

EINFACH DA SEIN

Eine Zeitschrift der Stiftung der Cellitinnen e. V. // Dezember 2016



Seelische Gesundheit *ab Seite 05*

Orthopädie unter neuer Führung *Seite 16*

111 Jahre St. Agatha Krankenhaus *Seite 42*

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 03

Titelthema: Seelische Gesundheit

Was heißt hier schon behindert? 05
15 Jahre Wohnverbund 08
Von drinnen nach draußen –
Enthospitalisierung psychisch Kranker 10
Suchtbeauftragte – Die kollegialen Berater 11
Abteilung für Seelische Gesundheit 12

Medizin und Pflege

Neue Abteilung Orthopädie
im Maria-Hilf-Krankenhaus 14
Severinsklösterchen ist Traumazentrum 15
Prof. Dr. med. Tim Lögters wird neuer
Chefarzt im St. Antonius Krankenhaus 16
Endometriose 17
Handverletzungen – Zulassung von der
Berufsgenossenschaft 18
Qualität im St. Antonius Krankenhaus 19
Akutschmerztherapie re-zertifiziert 19
Teamplay – Radiologie arbeitet an neuem
Computerprogramm mit 20
Nicht mehr sauer – Magnetring befreit 21
Zuckerfüße schützen 22
Die Pflegestärkungsgesetze 23
Gedankenstütze für Patienten 24
Hospizzimmer für das Severinsklösterchen 25

Orden und Ethik

Agatha 26
Gründertradition – Christliche Orientierung
in unseren Einrichtungen 27
Strukturveränderung der Genossenschaft
der Cellitinnen 28

Stiftungsmeldungen

Neues Führungsteam der KdA-Service GmbH .. 29
25 Jahre Chef der Chirurgie –
Abschied aus dem St. Antonius Krankenhaus ... 30
Neuer Ärztlicher Direktor in Bayenthal 31
Betriebsleitung wieder komplett im
St. Agatha Krankenhaus 31
15 Jahre Stiftung 32

Fördern und Fordern

Sedierung und Notfallmanagement
in der Endoskopie 33

Höchstpersönlich

Ein grüner Herr mit besonderen Aufgaben 34

umBauen

Eröffnung des Ambulanten Therapiezentrum
in Zülpich 36
Erweiterung und Umbau des St. Josefsheims ... 37
Zwei BHKWs für Köln und Bergheim 38
Neue Wohlfühloase im
St. Antonius Krankenhaus 38

Feste Feiern

Altenheim Maria Hilf in Feierlaune 39
Zweites LAGO BEACH Lauf- und Sommerfest 40
111 Jahre St. Agatha Krankenhaus 42
Erweiterte Kursräume und
Hebammen-Ambulanz in der Elternschule 44

Impressum 45

Unsere Einrichtungen 46



VORWORT

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

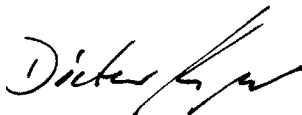
in den vergangenen Jahren ist die Zahl der psychischen und psychosomatischen Erkrankungen stark gestiegen. Die „Seelische Gesundheit“ ist ein zentrales Thema unserer Gesellschaft. Deshalb haben wir ihr unser Titelthema gewidmet.

Psychische Erkrankungen werden in unserer Fachklinik für Psychiatrie, der MARIENBORN gGmbH in Zülpich, schon seit über 100 Jahren behandelt. So ist es nicht verwunderlich, dass an diesem Standort vor 15 Jahren mit dem Wohnverbund ein neuer Bereich entstand, den wir Ihnen gern in unserer Titelgeschichte näher vorstellen möchten.

Von Zülpich gehen wir weiter zum St. Agatha Krankenhaus, Köln-Niehl, das in diesem Jahr nicht nur sein „jeckes“ Jubiläum gefeiert hat, sondern das auch eine inhaltliche Ergänzung unseres Titelthemas liefert. Das betrifft zum einen die Entscheidung zur Namenswahl des Krankenhauses vor 111 Jahren. Zum anderen entstand hier vor über 25 Jahren die erste Psychosomatische Abteilung, die zukünftig um akutpsychiatrische Behandlungsmöglichkeiten erweitert wird.

Auch in den anderen Einrichtungen ist im letzten halben Jahr natürlich viel passiert, über das wir gern berichten.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen



Dieter Kesper

Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung der Cellitinnen e. V.





WAS HEISST HIER SCHON BEHINDERT?

// Marion Weber, Referentin für Unternehmenskommunikation, MARIENBORN gGmbH, Zülpich

Auf den ersten Blick sieht es hier aus wie in einer x-beliebigen Schreinerei: viele Werkzeuge, Maschinen und natürlich eine Menge Holz. Die sechs Mitarbeiter im Alter von 30 bis 40 Jahren sind sogenannte Klienten des Wohnverbunds der MARIENBORN gGmbH.

Sie leben entweder in den Wohnheimen oder im Betreuten Wohnen. Und das unterscheidet sie dann doch von anderen Arbeitnehmern, denn sie sind psychisch gehandicapt. Drogenkonsum in frühester Jugend hat bei vielen zum Beispiel zu einer Psychose geführt, die medikamentös behandelt werden muss.

Im Rahmen ihrer Möglichkeiten arbeiten sie zum Beispiel in der Arbeitstherapie-Schreinerei. Thomas Müller, gelernter Schreiner und Arbeitspädagoge, bespricht wie an jedem Arbeitstag die anstehenden Aufträge. Heute soll eine Bank gefertigt werden. Jegliche Arbeitsschritte, vom Aufmaß bis zum Schneiden, Hobeln und Bearbeiten des Holzes führen „seine Jungs“ – immer mit geringer Hilfestellung selbstständig durch, so der 50-Jährige. Das Holz wird beim Händler gemeinsam auf Qualität geprüft und ausgesucht. Das stärkt den Einzelnen wie die ganze Gruppe.

Bis auf die Stimmen aus dem Radio ist es auffallend leise in der Werkstatt. Alle sind konzentriert bei der Sache, weil es Spaß und stolz macht – so sagen sie – und am Ende was Produktives dabei herauskommt. Und auch Thomas Müller macht die Arbeit mit den gehandicapten Klienten des Wohnverbunds viel Freude. „Nach meiner Ausbildung habe ich zehn Jahre in einer Schreinerei gearbeitet; immer stand das Material im Vordergrund. Heute sind es die Menschen, die im Fokus meiner Arbeit stehen und das erfüllt mich!“

Wie der Vater, so der Sohn

Der Schreiner bezeichnet sein Verhältnis zu den Klienten als kollegial – mit der notwendigen Distanz, die sein Job erfordert. Seine Mitarbeiter vertrauen ihm





und Thomas Müller ist empathisch genug zu merken, wenn den ein oder anderen etwas bedrückt. Dann wird darüber geredet.

Die Auftragslage der Schreinerei ist gut und vielfältig: Überwiegend werden die Außenanlagen der Einrichtungen der MARIENBORN gGmbH instand gesetzt, aber auch externe Aufträge werden gern angenommen. „Das fördert und bringt Abwechslung“, erzählt Thomas Müller. Der Apfel fällt in der Familie Müller übrigens nicht weit vom Stamm – so tritt sein Sohn Nico im doppelten Sinne in die Fußstapfen seines Vaters: Als gelernter Schreiner ist er ebenfalls beim Wohnverbund beschäftigt und beginnt 2017 eine Ausbildung als Arbeitspädagoge.

„Meine Arbeit ist mir wichtig“

Während in der Schreinerei schon lange gearbeitet wird, macht sich Marcel Spicker auf den Weg ins LAGO BEACH, wo seit 2014 sein fester Arbeitsplatz ist.

Dort angekommen, schaltet er alle Elektrogeräte wie auch die Spülmaschine ein. Anschließend holt er das frische Gemüse aus dem Kühlhaus. Dieses

muss gewaschen, geputzt und geschnitten werden und das macht Marcel Spicker mit sehr großer Sorgfalt. Wer glaubt, dass das jetzt alles sei, der irrt, denn nahezu selbstständig bereitet er das Speisenangebot wie Burger, Flammkuchen, Salatgerichte usw. im BEACH CLUB zu.

„Es gibt mir eine Menge Selbstbestätigung und erfüllt mich mit Stolz, so viel alleine machen zu dürfen“, sagt der 35-Jährige. Geschätzt wird er auch von einem seiner Vorgesetzten, dem Küchenchef Daniel Weier. „Herr Spicker hat eine so gute Entwicklung genommen, dass wir ihm sehr schnell eigenverantwortliche Aufgaben übertragen konnten. Wenn er Hilfe braucht, sind wir selbstverständlich da.“

Clean und gesundheitsbewusst

„Wissen Sie, wenn man clean ist, ist man nicht gleichzeitig wieder gesund. Ich bin schwerbehindert und muss Medikamente gegen meine Krankheit einnehmen. Deshalb freue ich mich jeden Tag darüber, hier arbeiten zu dürfen und über das Vertrauen, das man mir hier entgegenbringt.“



Vor einiger Zeit ist er von Filterzigaretten auf die E-Zigarette umgestiegen. Aber auch das will er sich abgewöhnen. Nach seinen Träumen gefragt, antwortet er: „Meinen Job hier behalten zu dürfen und ... eine Freundin ... wäre auch sehr schön.“

Nach der Arbeit ist vor der Arbeit

Während Marcel Spicker und Thomas Müller sich schon fast auf ihren Feierabend freuen können, beginnt der Spätdienst der Wohnbereichsleiterin Agnes Javorcsik im Wohnheim Haus Norbert. In zwei eigenständigen Wohngruppen bietet das Haus Platz für insgesamt 20 Personen. Jeder Klient lebt in einem Einzelzimmer mit Bad und WC. Darüber hinaus verfügt jede Wohngruppe über eine große Wohn-/Essküche, ein Wohnzimmer sowie Freizeiträume zur sportlichen oder kreativen Freizeitgestaltung.


Nach der Übergabe mit dem Tagdienst beschäftigt sich Agnes Javorcsik mit administrativen und organisatorischen Aufgaben: Regelmäßig finden wohnbereichsübergreifende Gespräche mit den Kollegen der Arbeitstherapien, in denen sich die Klienten tagsüber aufhalten, statt. Organisatorisches innerhalb der Wohngruppe wird an jedem Montag besprochen; die Taschengeldausgabe erfolgt montags, mittwochs und freitags, wobei die Klienten auch an anderen Tagen Taschengeld bekommen können. Donnerstags begleitet sie den Lebensmitteleinkauf und freitags werden die Medikationen zusammen mit den Klienten für die darauffolgende Woche zusammengestellt.

„Wir sind eine Familie“

Wenn um 16:00 Uhr alle Klienten von der Arbeit wieder „nach Hause“ kommen, wird erst einmal zusammen Kaffee getrunken. Danach hilft die 60-Jährige den Klienten bei alltäglichen Erledigungen: An Waschtagen berät sie bei der Auswahl der richtigen Waschprogramme, gibt Tipps beim Bügeln sowie bei der Hausarbeit oder begleitet die Klienten bei Behördengängen.

Auch an den Freizeitaktivitäten der Bewohner nimmt sie teil. An Schlechtwettertagen spielen sie gemeinsam Gesellschaftsspiele oder führen das ein oder andere persönliche Gespräch. Fahrradtouren um den nahe gelegenen Wassersportsee oder das gemeinsame Training im Fitness-Studio gehören auch dazu.

„Wir leben hier tatsächlich wie eine ganz normale Familie und ich sehe mich als Teil dieser großen Gemeinschaft. Alle Klienten liegen mir am Herzen. Ich weiß sehr viel von ihnen und sie wissen auch ein wenig von mir. Damit kann ich ihnen Stabilität vermitteln und spiegeln, was ‚normales Leben‘ bedeutet“, erklärt die erfahrene Wohnbereichsleitung.

Um 18:00 Uhr wird gemeinsam Abendbrot gegessen, das die Klienten selbst zubereitet haben. Agnes Javorcsik setzt sich bei den Mahlzeiten immer mit an den Tisch. „Wie in jeder anderen Familie auch, streiten sich die Klienten schon mal. Dann greife ich deeskalierend ein und beschwichtige“, sagt sie. Um 21:00 Uhr endet dann ihr Arbeitstag und auch in Haus Norbert kehrt Ruhe ein. 

15 JAHRE WOHNVERBUND

INTEGRATION DURCH TEILHABE AM LEBEN



Wer nach Zülpich kommt, der richtet seinen Blick auf der Luxemburger Straße natürlich zuerst auf das alte Kloster und das Backsteingebäude der Fachklinik für Psychiatrie. Auf den zweiten Blick erkennen Besucher aber rechts und links der Straße viele neue Gebäude mit gelbem und beigefarbenem Anstrich. Diese gehören zum Wohnverbund der MARIENBORN gGmbH, der im Jahr 2016 sein 15-jähriges Jubiläum feiert.

Aber was verbirgt sich hinter dieser Organisation? Darüber haben wir mit Geschäftsführer Achim Klein und Betriebsleiter Jürgen Abel gesprochen.

Wie kam es eigentlich dazu, dass der Wohnverbund gegründet wurde?

Jürgen Abel (Foto oben rechts): Unsere Geschichte begann im Jahr 1999. Damals brachte der Landschaftsverband Rheinland (LVR) das Projekt „Dezentralisierung im Rheinland“ auf den Weg. Psychiatrische Langzeitstationen sollten aufgelöst und in kleine, gemeindenahere Wohneinheiten gegliedert werden. Da etwa zwei Drittel unserer Patienten aus dem Rhein-Erft-Kreis kommen, hatten wir uns entschlossen, das erste sozialtherapeutische Wohnheim in Frechen zu gründen und am 2. Juli 2001 zogen die ersten 24 Bewohner in Haus Michael ein. Zwei Jahre später machten wir den zweiten Schritt und schafften eine weitere Perspektive für 65 Plätze in Zülpich. Das waren Haus Norbert und Haus Monika.

Achim Klein (Foto oben links): Und dann kam für uns die große Veränderung im Jahr 2005. Wir haben als Erste im Rheinland einen weiteren Schritt gewagt, nämlich weg von ärztlich-pflegerischer Behandlung hin zu einem sozialpädagogischen Ansatz

im Wohnbereich. Denn wir sind der Meinung: Unsere Klienten im Wohnverbund brauchen den Psychiater nur partiell, so wie jeden anderen Facharzt auch.

Es gibt Klienten, die können sehr gut in einer Gemeinschaft im Dorf leben und es gibt andere, die brauchen die Nähe zum Krankenhaus, damit bei Krisen schnell professionelle Hilfe geleistet werden kann. Man muss Mut haben, diesen Patienten ein neues Umfeld anzubieten, in dem sie zurechtkommen. Wir waren mutig und haben das dem LVR auch kundgetan.

Wie ging es dann weiter?

Jürgen Abel: Mit Unterstützung der Aktion Mensch, der Kämpgen Stiftung, der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW und dem NRW-Ministerium für Bau und Verkehr, die zusammen etwa ein Drittel des Projekts finanzierten, gingen wir ein für die damalige Zeit innovatives Bauprojekt an. Wir planten von Grund auf neu: Kleine mehrteilige Gruppen mit Einfamilienhaus-Charakter entstanden.

Es war ein Paradigmenwechsel. Früher war Psychiatrie gleichgestellt mit verschlossenen Türen. Wir waren und sind noch immer davon überzeugt, dass Klienten in einem „normalen“ sozialen Umfeld leben können. Das war das Besondere für die damalige Zeit.

Das Besondere an Ihrem Konzept ist doch auch das Zusammenspiel zwischen Wohnen und Arbeiten. Was steckt dahinter?

Jürgen Abel: Arbeit ist sinnstiftend für ein Leben und hat einen zentralen Wert. Deshalb gehört die regelmäßige Beschäftigung für unsere Klienten dazu und sie können sich, je nach Eignung, einen Be-



WOHNVERBUND

Zum Wohnverbund der MARIENBORN gGmbH gehören die stationären Wohnheime Haus Hildegard, Haus Monika, Haus Norbert und das Haus Michael. Hier erhalten 82 Bewohner mit psychischer oder geistiger Behinderung Förderung und Betreuung. Im ambulanten Betreuungsbereich werden Menschen mit psychischen Erkrankungen und geistigen Behinderungen gefördert. Weiterhin bietet der Wohnverbund stationäre und ambulante Arbeits- und Beschäftigungstherapien. www.marienborn-wohnverbund.de

reich aussuchen: Landschafts- und Gartenpflege, Schreinerei/Holzbearbeitung sowie hauswirtschaftliche Versorgung/Wäscherei.

Achim Klein: So haben es schon unsere Ordensschwestern gehandhabt. Sie haben seit jeher die Arbeit als sinnvollen Teil des Daseins gefördert. Wir haben diesen Gedanken fortgeführt und im Jahr 2011 mit der MIC unseren Integrationsbetrieb gegründet.

Was verbirgt sich denn hinter der MIC?

Jürgen Abel: Die MIC ist die Marienborn Integration Catering, unser Integrationsbetrieb, mit dem wir bis heute zwölf sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze für Menschen mit Handicap geschaffen haben. Das Land hat hierfür eine einmalige Investitionsförderung bewilligt und fördert ein Drittel des Bruttogehalts.

Achim Klein: In Integrationsbetrieben arbeiten Mitarbeiter mit körperlicher oder geistiger Behinderung normalerweise abseits vom Publikum. Wir wollten unseren Klienten aber auch einen Arbeitsplatz in

der Gastronomie anbieten. Das war eine riesige Herausforderung und wir haben zwischendurch auch Schiffbruch erlitten.

Jürgen Abel: Ja, leider. Wir dürfen einfach nicht vergessen: Unsere Klienten sind noch immer schwer krank. Im Berufsleben müssen sie lernen, mit Stresssituationen umgehen zu können. Und die Gastronomie mit den vielen Besuchern passt nicht zu jedem Klienten.

Was planen Sie für die Zukunft?

Achim Klein: Bauen, natürlich! Vor einiger Zeit hatten wir an der Nideggerer Straße in Zülpich das Grundstück eines ehemaligen Supermarkts gekauft und die PIA, unsere Psychiatrische Institutsambulanz der Fachklinik, ausgelagert. Auf diesem großen Grundstück würden wir gern Ambulant Betreutes Wohnen anbieten. Baubeginn für das Haus könnte im Frühjahr 2017 sein.

Das Interview führte Ann-Christin Kuklik, Leitung Stabsstelle Unternehmenskommunikation, Stiftung der Cellitinnen e. V., Köln.

VON DRINNEN NACH DRAUSSEN

ENTHOSPITALISIERUNG PSYCHISCH KRANKER

// Rosemarie Simonis, Pflegedirektorin und Beauftragte für Öffentlichkeits- und Pressearbeit,
Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zülpich



Die Behandlung psychisch kranker Menschen braucht Zeit, manchmal viel Zeit! Als die Therapie von psychisch Kranken noch geprägt war von Hilflosigkeit, wenig erforschten Psychopharmaka, kaum gezieltem Einsatz von sozio- und psychotherapeutischen Methoden war eine zeitlich lange Behandlungsdauer und somit Hospitalisierung von Patienten oftmals unvermeidlich.

Psychisch Kranke verbrachten Monate bis Jahre auf den Stationen „Psychiatrischer Anstalten“. Sie wurden gepflegt und vollversorgt, was zur Folge hatte, dass sie sich um Ernährung, Kleidung, Finanzielles und die vielen Kleinigkeiten des Alltags nicht mehr zu kümmern brauchten. Der Frisör kam in die Klinik und auch der Zahnarzt zweimal im Jahr. Die Stationsschwester kaufte für alle das gleiche Duschgel sowie die Zahnpasta. Sie legte Wert darauf, es ihren Patienten auf den Stationen gemütlich zu machen. So wurden die Patienten immer unselbstständiger und verlernten, ihren Alltag zu strukturieren.


Im Laufe der Zeit haben sich die Behandlungsmethoden in der Psychiatrie stark verändert und ver-

bessert. Heute ist es durchaus möglich, dass selbst Patienten, die an einer schweren schizophrenen Psychose leiden, in ihren eigenen vier Wänden leben können. Lange hospitalisierte Patienten müssen nicht nur lernen, mit ihrer psychischen Krankheit zu leben, sondern den „ganz normalen Alltag“ zu bewältigen: Wie bediene ich eine Waschmaschine? Was kostet ein Pfund Butter? Wie halte ich meine Wohnung sauber?

Oftmals ist das Pflegepersonal überrascht, über welche ungeahnte Kompetenzen selbst über lange Zeit hospitalisierte Patienten verfügen. So geschehen in unserem Beispiel:

Herr M. war 15 Jahre in einer psychiatrischen Klinik, meistens auf der „Geschlossenen“, weil er zu raptusartigen Gewaltausbrüchen neigte, sobald er auch nur kleine Konflikte verarbeiten sollte. Immer wieder wurde der Versuch gewagt, ihn auf eine „Offene“ zu verlegen. Meistens dauerte es keine 24 Stunden, bis er wieder zurückverlegt wurde.

Mittlerweile lebt Herr M. in einer Senioreneinrichtung, geht einkaufen, macht Ausflüge und fühlt sich offensichtlich wohl. Als er sich in der Klinik verabschiedet hat, wünschten ihm alle viel Glück, aber insgeheim dachten viele vom Personal, nächste Woche ist er sowieso wieder da. Jetzt sind es zwei Monate, die er in relativer Selbstständigkeit und mit größtmöglichem Freiraum lebt. Und selbst wenn er demnächst noch mal die Hilfe der Fachklinik braucht, so waren die zwei Monate für ihn gewonnene Zeit in Unabhängigkeit.

Von „drinnen nach draußen“ geht doch – wir dürfen nie aufhören, an die Ressourcen und Fähigkeiten von Menschen zu glauben! 

SUCHTBEAUFTRAGTE

DIE KOLLEGIALEN BERATER

// Lisa Wagner, Suchtbeauftragte, St. Agatha Krankenhaus, Köln-Niehl

Mein Name ist Lisa Wagner, Jahrgang 1956. Ich arbeite seit 15 Jahren im St. Agatha Krankenhaus und bin eine von zwei Suchtbeauftragten in den Einrichtungen der Stiftung der Cellitinnen e.V. Lange Jahre war ich als Krankenschwester in der Abteilung Endoskopie tätig, im Jahr 2013 wechselte ich in einen Verwaltungsbereich innerhalb des Krankenhauses.


Mein Kollege Hans-Peter Keßeler ist seit 1991 als Diplom-Psychologe und approbierter Psychotherapeut in der Fachklinik MARIENBORN in Zülpich tätig. Er betreute hier seit vielen Jahren den Suchtbereich und war am Konzeptaufbau der Therapie- und Entgiftungsstationen der Fachklinik maßgeblich beteiligt. Als Gründungsmitglied der Arbeitsgruppe „Suchtprävention“ hat er seit Mai 2004 an der Erarbeitung der geltenden Dienstvereinbarung mitgewirkt. Seit Mai 2016 ist er als MAV-Vorsitzender der Zülpicher Betriebe der MARIENBORN gGmbH zu 100 Prozent freigestellt.

Hans-Peter Keßeler und ich sind seit 2013 die Suchtbeauftragten für die Krankenhäuser der Stiftung der Cellitinnen. Unsere Bestellung ging aus dem bestehenden Arbeitskreis „Sucht“ der Stiftung hervor.

„Suchtbeauftragte/Kollegiale Berater sind ein wichtiger Bestandteil des betrieblichen Suchtpräventionsprogramms geworden. Sie stellen eine Ergänzung der bestehenden außerbetrieblichen ambulanten und stationären Behandlungsangebote dar und haben in erster Linie eine ‚Wegweiserfunktion‘. Ihre Aufgabe besteht darin, Mitarbeitern Informationen über Suchtprobleme und entsprechende Beratungsangebote zu geben, Ängste vor etwaigen therapeutischen Maßnahmen zu mindern, Erfahrungen weiterzugeben, den Kontakt zu professionellen Beratungseinrichtungen zu vermitteln und zu erleichtern.“



So beschreibt das Institut für betriebliche Suchtprävention Berlin e.V. (IBS) die Aufgaben des Suchtbeauftragten. Diese umfangreiche Fortbildung des IBS habe ich im März 2016 erfolgreich abgeschlossen.

Wir Suchtbeauftragte geben unser Fachwissen und unsere Erfahrungen an unsere von Sucht betroffenen Kolleginnen und Kollegen weiter. Alle Kontakte und Gespräche unterliegen der Schweigepflicht und werden streng vertraulich behandelt. Die Gespräche finden in einem geschützten Rahmen statt, so wird die Anonymität eines jeden Mitarbeiters gewahrt. Vereinbaren Sie telefonisch einen Termin mit uns! Wir sind gern beratend für Sie da. 

KONTAKT

ST. AGATHA KRANKENHAUS

Lisa Wagner

Telefon 0221 / 71 75-0

E-Mail: suchtbeauftragte@st-agatha-krankenhaus.de

FACHKLINIK MARIENBORN gGmbH

Hans-Peter Keßeler

Telefon 02252 / 53-258 oder 53-0

E-Mail: mav@marienborn-zuelpich.de

ABTEILUNG FÜR SEELISCHE GESUNDHEIT

VERNETZUNG VON MEDIZINISCH-THERAPEUTISCHEN BEHANDLUNGSANSÄTZEN

// Susanne Jost, Geschäftsführerin, St. Agatha Krankenhaus, Köln-Niehl

Im St. Agatha Krankenhaus werden zukünftig psychiatrische, psychosomatische und psychotherapeutische Behandlungsansätze stärker vernetzt. Vorwärts in die Vergangenheit, so könnte man glauben – aber weit gefehlt. Doch zunächst ein Blick zurück.

Bei den Recherchen zu dem 111-Jahr-Fest unserer Klinik fand ein Mitarbeiter Aufzeichnungen aus dem Jahr 1905, also dem Gründungsjahr des St. Agatha Krankenhauses. In dem Bericht fand das „seelische Leiden“ unserer Patienten Erwähnung. Bis zum Jahr 1914 widmete sich nämlich ein jüdischer Nervenarzt der menschlichen Psyche. So lag seine Expertise offensichtlich in der Behandlung von sogenannten „Nervenunfallkranken“. Damit waren in erster Linie Patienten mit Kopfverletzungen gemeint, die nach einem Unfall oder Sturz Traumata davontrugen oder hysterisch bzw. melancholisch wurden.

Psychosomatik seit 1980

Die erste schriftliche Benennung der Psychosomatischen Abteilung erfolgte im Feststellungsbescheid. In diesem wurden dem Krankenhaus im Kölner Norden ab Januar 1980 erstmals zehn Planbetten für psychosomatische Medizin zugesprochen. Fünf Jahre später wurde die Abteilung auf zwei Stationen und insgesamt 40 Planbetten erweitert sowie als eigenständige Abteilung im Bedarfsplan des Landes Nordrhein-Westfalen aufgenommen. Im April 1998 übernahm Dr. med. Walter Schurig die Abteilung von seiner Vorgängerin Dr. med. Mechthilde Kütemeyer († Oktober 2016).

Eine enge Anbindung an die Fachabteilung der Inneren Medizin wurde gewünscht, da Psychosomatik-Patienten häufig an körperlichen Grund- und/oder Zusatzerkrankungen leiden. Deshalb erweiterte sich das Führungsteam um die entsprechend qualifizierte Oberärztin Dr. med. Carmen Blaschke.

Essstörungen und Schmerztherapie

Im Laufe der Jahre etablierte sich im St. Agatha Krankenhaus die größte Psychosomatische Abteilung Kölns mit den Schwerpunkten der Versorgung von Patienten mit Essstörungen, Angsterkrankungen sowie weiteren somatoformen Störungen und starken Schmerzsymptomen. Sie ist heute weit über die Grenzen der Stadt bekannt. Da sich Körper und Geist gegenseitig beeinflussen, basiert das Behandlungskonzept unserer Klinik auf einem fachübergreifenden Ansatz. Medizinische, psychische und soziale Faktoren der Erkrankung werden gleichermaßen berücksichtigt. Unsere Patienten werden stationär in einem individuell auf den optimalen Therapieerfolg abgestimmten Programm behandelt.

Erweiterung um die psychiatrische Versorgung

Im Zuge der Weiterentwicklung der medizinischen Versorgungsstrukturen im Rahmen der Krankenhausplanung 2015 erhielt das St. Agatha Krankenhaus den Auftrag, die vorhandene Fachabteilung um das Gebiet der psychiatrischen Versorgung zu erweitern sowie integrative Konzepte zur Versorgung beider Patientengruppen zu schaffen.



Dr. med. Schurig verabschiedete sich im September 2016 in den wohlverdienten Ruhestand.

Abteilung für Seelische Gesundheit

Wir stellen uns den neuen Herausforderungen und bauen derzeit die neue Abteilung für Seelische Gesundheit auf, welches die beiden Teilbereiche Psychiatrie und Psychosomatik unter einem Gesamtdach vereint. Wir wollen etablierte und vorhandene Versorgungsstrukturen stärken und weiterentwickeln sowie neue Angebote ergänzen und aufbauen. So werden in den nächsten Jahren andere neue – insbesondere räumlich – notwendig werdende Veränderungen rund um das St. Agatha Krankenhaus anstehen. In Planung ist ein neues Bettenhaus mit einer Tagesklinik und ambulanten Versorgungsstrukturen auf dem Campus.

Abschied und Neustart auf dem Chefarztposten

Im September 2016 übergab der mit 65 Jahren ausscheidende Chefarzt Dr. med. Walter Schurig im Rahmen einer Feierstunde die Verantwortung für die neu zu schaffende Gesamtabteilung an seine

Nachfolgerin Dr. med. Susanne Kowohl. Die Kollegen und Gäste dankten Dr. med. Schurig für seine fast 20-jährige engagierte Tätigkeit im und für das St. Agatha Krankenhaus.

Wir als St. Agatha Krankenhaus können in der Verbindung von Körper und Seele, dem zentralen Thema unserer Klinik, auf eine über 100-jährige Tradition zurückblicken. Nun gehen wir den nächsten Schritt. ↻

☪ KONTAKT

ST. AGATHA KRANKENHAUS
Feldgärtenstraße 97
50735 Köln-Niehl
www.st-agatha-krankenhaus.de

Chefärztin Dr. med. Susanne Kowohl
Telefon 0221 / 71 75-2541
Leitende Oberärztin Psychosomatik
Dr. med. Carmen Blaschke
Telefon 0221 / 71 75-2520

DIE NEUE CHEFÄRZTIN DER ABTEILUNG STELLT SICH VOR:

Dr. med. Susanne Kowohl hat die letzten 20 Jahre ununterbrochen in Leitungsfunktionen in Krankenhäusern mit unterschiedlichen Versorgungsstrukturen gearbeitet. Von 2004 bis 2007 war sie Ärztliche Direktorin des Niedersächsischen Landeskrankenhauses in Hildesheim. Danach folgte eine Tätigkeit für das Maßregelvollzugszentrum Niedersachsen – Standort Moringen. Seit 2011 war sie Chefärztin der Allgemeinpsychiatrischen Abteilung der LWL-Klinik Hemer.



Dr. med. Susanne Kowohl

- Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie mit Zusatzbezeichnung Suchtmedizin
- Weiterbildungsermächtigung im Fach Psychiatrie und Psychotherapie,
- Qualitätsmanagerin



NEUE ABTEILUNG ORTHOPÄDIE

IM MARIA-HILF-KRANKENHAUS

// Dr. med. Christian Hoeckle, Chefarzt Orthopädie, Maria-Hilf-Krankenhaus, Bergheim

Seit Juli 2016 leite ich die Orthopädie am Maria-Hilf-Krankenhaus in Bergheim und freue mich sehr, diese Abteilung mit weiteren Leistungsbereichen voranbringen zu können.

Als Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie bin ich seit 20 Jahren in diesem Fachgebiet tätig und habe mir in dieser Zeit ein umfangreiches Fachwis-

sen durch Tätigkeiten im In- und Ausland aneignen können. In den letzten Jahren war ich als Leitender Oberarzt und Hauptoperateur eines Endoprothesenzentrums tätig und verfüge daher über sehr gute operative Kenntnisse und Fähigkeiten bei der Versorgung von Patienten mit Hüft- oder Knieprothesen sowie bei Wechseloperationen.

Knie-, Hüft- und Schulterendoprothetik

Die Endoprothetik steht nach wie vor im Zentrum der Orthopädie des Maria-Hilf-Krankenhauses. Durch die Umstellung und Änderung der bisherigen Abläufe sowie durch die Einführung von künstlichen Gelenken modernster Bauart, die sich zudem in vielen Studien in Bezug auf Beweglichkeit und Standdauer als überlegen gezeigt haben, wollen wir die Qualität der Abteilung weiterentwickeln und die Zukunft der Orthopädie am Standort Bergheim sichern.

Neben den bekannten Verfahren der Knie- und Hüftendoprothetik gehört auch die Schulterendoprothetik bei Arthrose, Stoffwechselerkrankungen oder nach komplexen Frakturen zum Indikationsspektrum der Abteilung. Einzelfälle werden Radiusköpfchen- oder Ellenbogenprothesen vorbehalten sein.






Schwerpunkt Arthroskopie und Gelenkrekonstruktion

Neben dem Gelenkersatz bildet auch die Arthroskopie von Schulter, Knie, Hüfte, Sprunggelenk oder Ellenbogen einen Schwerpunkt. Neben dem reinen Gelenkersatz versuchen wir stets, auch die Gelenksituation zu verbessern oder zu erhalten. Dazu zählen Maßnahmen wie knorpelregenerative chirurgische Maßnahmen, Knorpeltransplantationen, Umstellungsoperationen, Kreuzbandersatz, die arthroskopische Versorgung von Labrum- oder Knorpeldefekten des Schultergelenks sowie des Hüftgelenks und vieles mehr.

Auch im Bereich des Fußes bietet die Orthopädie neben einer Arthroskopie des Sprunggelenks weiterhin alle aktuell gängigen und modernen Korrektur- und Therapiemaßnahmen an, wie zum Beispiel die operative Behandlung des Hallux valgus,

Krallen- und Hammerzehenfehlstellungen und Versteifungsoperation.


Auch die Versorgung von osteoporotischen oder traumatisch bedingten Wirbelkörperfrakturen ist von nun an möglich. Dabei können neben einer Kyphoplastie auch Versteifungsoperationen (Spondylodesen) zur raschen Schmerzreduktion und frühzeitigen Mobilisation durchgeführt werden. 

KONTAKT

MARIA-HILF-KRANKENHAUS
Abteilung Orthopädie
Chefarzt Dr. med. Christian Hoeckle
Klosterstraße 2 // 50126 Bergheim
Telefon 02271 / 87-352
E-Mail: orthopaedie@maria-hilf-krankenhaus.de
www.maria-hilf-krankenhaus.de

SEVERINSKLÖSTERCHEN IST TRAUMAZENTRUM

Verletzte von Unfällen müssen schnellstmöglich und bestmöglich versorgt werden, damit die Behandlung erfolgreich sein kann. Eine derartige Versorgung bieten in Deutschland spezielle Traumazentren an. Das Krankenhaus der Augustinerinnen – Severinsklösterchen hat das Zertifizierungsverfahren der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie (DGU) erfolgreich durchlaufen und darf sich seit Sommer 2016 offiziell „Lokales Traumazentrum“ nennen. Weiterhin gehört es damit zum Traumanetzwerk Region Köln.

Um die Versorgung von Schwerstverletzten umfassend zu gewährleisten, wurde ein sogenannter „Schockraum“ eingerichtet. Dieser befindet sich innerhalb der Räumlichkeiten der Notfallambulanz.  kuk



VON DÜSSELDORF NACH KÖLN

PROF. DR. MED. TIM LÖGTERS WIRD NEUER CHEFARZT IM ST. ANTONIUS KRANKENHAUS

// Lydia Pege, Öffentlichkeitsarbeit, St. Antonius Krankenhaus, Köln

Die Staffelübergabe findet zum Jahreswechsel statt: Dann übernimmt Dr. med. Lögters (Foto) die Leitung der Unfall-, Hand- und Orthopädischen Chirurgie in Bayenthal. Er tritt damit in die Fußstapfen von Dr. med. Ernst-Albert Cramer, der sich nach 25 Jahren in den Ruhestand verabschiedet.

Als Facharzt für Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie ist Lögters derzeit Stellvertretender Direktor der Klinik für Unfall- und Handchirurgie am Universitätsklinikum Düsseldorf. Dort leitet er die handchirurgische Sprechstunde und ist unter anderem auch für das Qualitäts- und Risikomanagement der Klinik verantwortlich.

Medizin von Anfang an?

Absolut: Den Klinikalltag in all seinen Facetten erlebte der im Kölner Westen Aufgewachsene zum ersten Mal hautnah während seines Zivildienstes im Elisabeth Krankenhaus in Köln-Hohenlind. Sein Medizinstudium absolvierte Lögters, der darüber hinaus bis 2003 als Hockey-Bundesligaspieler für Rot-Weiß Köln aktiv war, in Hamburg und Köln, wo


er 2004 promoviert wurde. Nach seiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf wechselte er 2005 an die Klinik für Unfall- und Handchirurgie des Uniklinikums Düsseldorf, wo er fünf Jahre später habilitierte. Durch Fellowships in Pittsburgh und Boston konnte sich Lögters auch international weiterbilden. Außerdem ist er Mitglied des Prüfungsausschusses Spezielle Unfallchirurgie der Ärztekammer Nordrhein.

Experte für Musikantenknochen

Nicht nur für den Chirurgen ist die Hand als Werkzeug von essenzieller Bedeutung: Auch als Musiker stehen Finger und Hände oft unter Stress. Geplagte Pianisten, Flötisten oder Streicher können sich seit ein paar Jahren an die interdisziplinäre Musikerambulanz in Düsseldorf wenden, die erste ihrer Art in Deutschland. Auch wenn er selbst kein Instrument spielt – als Handexperte ist Lögters hier sehr gefragt.

Früh übt sich

Auch den Kleinsten will Lögters seine Begeisterung für das Wunderwerk Mensch weitergeben. Über seinen spannenden „Knochenjob“ hält der 41-jährige Familienvater von vier Kindern ab und an Vorträge an der Düsseldorfer Kinderuniversität. Unabhängig davon ist Lögters Lehrbeauftragter seiner Klinik und in der Lehre dort sehr engagiert.

Das St. Antonius Krankenhaus gewinnt mit Prof. Dr. med. Lögters einen jungen, erfahrenen und vielseitigen Mediziner, der das chirurgische Klinikportfolio um das Spezialgebiet „Hand“ und „Obere Extremität“ erweitert. 



ENDOMETRIOSE

EIN NEUER SCHWERPUNKT IN DER GYNÄKOLOGIE

// Prof. Dr. med. Jan C. Schmolling, Chefarzt Gynäkologie und Geburtshilfe,
Krankenhaus der Augustinerinnen – Severinsklösterchen, Köln

In der Gynäkologie am Krankenhaus der Augustinerinnen gibt es einen neuen Schwerpunkt: Fortan werden die Diagnostik und Behandlung von Frauen mit einer Endometriose durch spezialisierte Kolleginnen und Kollegen durchgeführt. Dazu wurde eine ambulante Spezialsprechstunde für Patientinnen mit Endometriose eingerichtet.

Die Diagnostik stellt eine Klassifizierung der Endometriose in den Vordergrund, aus der sich klare Behandlungsempfehlungen für die stationäre Behandlung, aber auch für die weiterbehandelnden niedergelassenen Gynäkologen ergibt. Mittelfristig soll für die Frauenklinik mit den beteiligten Kooperationspartnern auch eine Zertifizierung dieses Bereichs über die Stiftung Endometriose-Forschung erreicht werden.

Was passiert bei einer Endometriose?


Der Name dieses Krankheitsbilds leitet sich vom lateinischen Wort „Endometrium“ ab, das mit „Gebärmutter Schleimhaut“ übersetzt wird. Und gerade hier liegt auch das Hauptproblem: Das Gewebe der Gebärmutter Schleimhaut kann sich an anderen Stellen des Unterleibs ansiedeln und dort die unterschiedlichsten Symptome hervorrufen. Die wohl häufigsten Beschwerden sind schmerzhafte Regelblutungen, die oft eine intensive Schmerztherapie zur Folge haben und manchmal auch zu Arbeitsunfähigkeit in den schlimmsten Tagen während des Zyklus führen können.

Kommen diese Endometrioseherde im Darm oder in der Harnblase vor, so können sogar Probleme beim Stuhlgang oder Schmerzen bei der Blasenentleerung auftreten. Befindet sich die Endometriose im Bereich der Eileiter, kann die Fruchtbarkeit



beeinträchtigt sein. Eine ungewollte Kinderlosigkeit kann die Folge einer Endometriose sein.

In manchen Fällen liegt eine Endometriose vor, ohne dass eine Patientin Beschwerden hat. Deshalb ist das Erkennen dieser Krankheit schwierig. Um eine klare Diagnostik durchführen zu können, ist bei entsprechenden Beschwerden eine Bauchspiegelung notwendig. Diese wird in den meisten Fällen stationär durch die dafür spezialisierten Kollegen durchgeführt. Im Rahmen dieser Operation können Endometrioseherde dann entfernt werden.

Insgesamt ist die Endometriose eine häufige Erkrankung, die viele Frauen in ihrem täglichen Leben beeinflusst. Diagnostik und Behandlung sind nicht einfach, sodass wir der Meinung sind, dass wir durch darauf spezialisierte Ärzte eine Verbesserung der Betreuung von Frauen mit Endometriose erreichen können. 

KONTAKT

KRANKENHAUS DER AUGUSTINERINNEN –
SEVERINSKLÖSTERCHEN

Chefarzt Prof. Dr. med. Jan C. Schmolling

Jakobstraße 27 – 31 // 50678 Köln

Telefon 0221 / 33 08-1321

www.severinskloesterchen.de

Endometriose-Sprechstunde

Mo. – Di. 13:30 – 15:00 Uhr

Fr. 09:00 – 12:30 Uhr

HANDVERLETZUNGEN

ST. AGATHA KRANKENHAUS ERHÄLT ZULASSUNG VON DER BERUFGENOSSENSCHAFT

// Dr. med. Ulrich Fabian, Chefarzt der Abteilung für Plastische und Ästhetische Chirurgie, Handchirurgie und rekonstruktive Mikrochirurgie, St. Agatha Krankenhaus, Köln-Niehl



Im Jahr 2015 gab es bundesweit 865.000 meldepflichtige Arbeitsunfälle und nach Statistiken der Berufsgenossenschaften sind die Hände mit 40 Prozent am häufigsten betroffen. Schwerstverletzte finden in der Abteilung für Plastische und Ästhetische Chirurgie, rekonstruktive Mikrochirurgie und Handchirurgie ausgezeichnete Behandlung.

Obgleich der Arbeitsschutz in den letzten Jahren deutlich besser geworden ist, kommt es auch heutzutage noch zu komplexen Handverletzungen mit Sehnendurchtrennung, von Verrenkungsbrüchen der Handwurzel bis hin zur Amputation einzelner Finger oder Quetschungen mit ausgedehntem Weichteilschaden.

Behandlungsqualität steigern


Um diese Patienten versorgen zu dürfen, vergibt die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) seit 2014 besondere Zulassungen zum sogenannten „Schwerstverletzungsartenverfahren Hand“ (SAV Hand). Ziel des SAV Hand ist die Steigerung der Behandlungsqualität bei Unfallverletzungen in dafür besonders qualifizierten Kliniken.

Die Berufsgenossenschaften stellen hohe Ansprüche an die Qualifikation der Handchirurgen und an die Ausstattung der Klinik. Um nach dem SAV Hand Verletzungen jeglichen Schweregrads behandeln zu dürfen, müssen bestimmte Anforderungen durch die Handchirurgische Abteilung erfüllt werden. Eine Voraussetzung ist, dass drei voll ausgebildete Handchirurgen und ein Facharzt in der handchirurgischen

Weiterbildung in der Abteilung beschäftigt sind, um an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr einen Not- und Bereitschaftsdienst zu gewährleisten. Dieses wird durch die Zusatzweiterbildung Handchirurgie von mir als Chefarzt, dem LtD. Oberarzt Andreas Wüst und dem Funktionsoberarzt Dr. med. Thomas Bock sowie Dr. med. Carlos Köhler erfüllt.

Uneingeschränkte Versorgung

Auch nach der OP sind Patienten im St. Agatha Krankenhaus bestens aufgehoben. Zur umfassenden Betreuung gehören ebenfalls die krankengymnastische und ergotherapeutische Behandlung durch speziell ausgebildete Handtherapeuten bis zum Abschluss der Behandlung und Wiedereingliederung, inklusive Begutachtung.

Dadurch ist eine uneingeschränkte Versorgung sämtlicher akuter Handverletzungen, aber auch der Verletzungsfolgen aller Patienten möglich. Ebenfalls ermöglicht die Zulassung eine Übernahme von bereits primär behandelten auswärtigen Patienten zur weiteren vollständigen stationären und ambulanten Versorgung. 

KONTAKT

ST. AGATHA KRANKENHAUS
Abteilung für Plastische und Ästhetische Chirurgie,
Handchirurgie und rekonstruktive Mikrochirurgie
Chefarzt Dr. med. Ulrich Fabian
Telefon 0221 / 71 75-2111
www.st-agatha-krankenhaus.de

QUALITÄT IM ST. ANTONIUS KRANKENHAUS

Qualitätsgesichert: Positives Feedback für Diabetologie und EndoProthetikZentrum

Sehr zufrieden mit ihrem Besuch im Kardio-Diabetes Zentrum der Medizinischen Klinik des St. Antonius Krankenhauses zeigten sich die externen Auditoren des Bundesverbands Klinischer Diabetes-Einrichtungen e.V. im November 2016. Nach der Erstzertifizierung 2007 wurde das Zentrum bereits zum dritten Mal nach QMKD, dem Qualitätsmanagement Klinischer Diabetes-Einrichtungen, re-zertifiziert.

Ein Jahr vor der anstehenden Re-Zertifizierung nach den Vorgaben des Zertifizierungssystems EndoCert durchlief das EndoProthetikZentrum des St. Antonius Krankenhauses am 23. November 2016 erfolgreich das zweite Überwachungsaudit durch die Zertifizierungsstelle ClarCert.

Qualitätsmanagement auf hohem Niveau: Zweite Re-Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001

Mit sehr gutem Erfolg wurde das St. Antonius Krankenhaus im Juni 2016 zum zweiten Mal re-zertifiziert.



Als Ergebnis des zweitägigen Audits bescheinigte die WIESO-ZERT GmbH der gesamten Klinik die effektive Anwendung eines nach DIN EN ISO 9001:2008 genormten Qualitätsmanagementsystems. Hervorgehoben wurde die gute Durchdringung in allen Bereichen des Hauses.

Als Basis für nachhaltiges und zukunftsorientiertes Management hat prozessorientierte Qualitätssicherung und -entwicklung im St. Antonius eine lange Tradition: Nach Einführung des QM-Systems KTQ (Kooperation und Transparenz im Gesundheitswesen) in 2007 erfolgte 2010 die Umstellung auf die europäisch harmonisierte DIN-Norm. Eine Re-Zertifizierung ist jeweils im Abstand von drei Jahren erforderlich. [lp](#)

AKUTSCHMERZTHERAPIE RE-ZERTIFIZIERT

Die Akutschmerztherapie im Krankenhaus der Augustinerinnen – Severinsklösterchen ist im Sommer 2016 durch den TÜV-Rheinland erfolgreich re-zertifiziert worden. Die Erst-Zertifizierung erfolgte im Jahr 2010.

Das Konzept fokussiert die Behandlung akuter Schmerzen, die im Rahmen einer Operation entstehen, oder posttraumatischer Schmerzen, die infolge einer Verletzung auftreten. Zu Beginn einer Behandlung wird bei jedem Patienten eine Schmerzanamnese erhoben, womit das bisherige Ausmaß der Schmerzen, der ge-

wohnte Umgang damit und deren Therapie erfragt werden. Die Ergebnisse tauschen die Behandelnden untereinander aus und sie fließen in die gewählte Therapieform ein.

Die Qualitätssicherung ist auch Teil des Konzepts: Am Ende der Schmerztherapie wird jeder Patient nach seinen Erfahrungen mit der Akutschmerztherapie befragt. Die Ergebnisse werden ausgewertet und fließen in eine jährliche Erhebung ein. [mw](#)



TEAMPLAY

RADIOLOGIE ARBEITET AN NEUEM COMPUTERPROGRAMM MIT

// Dr. med. Frank Schellhammer, Chefarzt Radiologie, Krankenhaus der Augustinerinnen – Severinsklösterchen, Köln

Im Sommer hat uns die Fußball-Europameisterschaft in Frankreich begeistert. Die Fans freuten sich über spannende Spiele und wunderten sich gelegentlich über die Vielzahl an Statistiken, die in den Medien präsentiert wurden. Gott sei Dank ist Fußball unberechenbar und bleibt daher auch weiterhin faszinierend.


In der Radiologie ist es die Kombination aus Mensch und Maschine, die spielentscheidend ist. Je besser diese Verbindung funktioniert, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, einen Treffer – eine korrekte Diagnose – zu erzielen. Und auch in der Radiologie lassen sich viele Daten und Statistiken erheben. Die Radiologie des Severinsklösterchens arbeitet daher seit 1,5 Jahren mit der Firma Siemens an einem Computerprogramm, das es ermöglicht, Licht in den Datenschwung zu bringen.

Ein Schwerpunkt betrifft die Strahlenexposition unserer Patienten. Röntgenuntersuchungen haben

ein minimales, aber doch vorhandenes Gesundheitsrisiko, dem wir mit hohen Untersuchungsstandards Rechnung zollen. Das Computerprogramm „Teamplay“ ermöglicht uns jetzt, mit einigen wenigen Mausklicks einen umfassenden Überblick über unsere Untersuchungen im Vergleich zu eigenen und nationalen Grenzwerten zu erhalten. So können wir weniger gute Untersuchungen identifizieren und die Untersuchungsverfahren dann entsprechend verbessern. Die Patienten profitieren also unmittelbar von unseren Maßnahmen zur Qualitätssicherung.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Auslastung der Geräte. „Teamplay“ identifiziert Spitzenzeiten, die zu langen Wartezeiten führen können. Mithilfe klarer Grafiken können wir innerhalb der Abteilung, aber auch im Gespräch mit anderen Fachabteilungen, Strukturen besprechen, um Wartezeiten in der Radiologie möglichst klein zu halten.

Ein großes Projekt für die nahe Zukunft ist der Bilddatentransfer. Digitale Röntgenbilder lassen sich schon seit Längerem über gesicherte Datenleitungen versenden. Wir sprechen dann von „Teleradiologie“. „Teamplay“ reduziert den apparativen Aufwand. Letztlich könnte eine schwierige, klinische Entscheidung vom Chefarzt auch vom anderen Ende der Welt getroffen werden. Dies beschleunigt die Patientenversorgung und führt unserer Meinung nach auch zu einer besseren Versorgungsqualität.

Qualitätssicherung ist ein wichtiger Bestandteil moderner Prozesse. Je einfacher das geht und je relevanter die Aussagen sind, desto größer ist die Bedeutung für unsere Patienten. Wir sind von den Möglichkeiten und Perspektiven dieses Computerprogramms überzeugt und werden auch in Zukunft mit dem Fokus auf die Patientensicherheit an der weiteren Optimierung aktiv arbeiten. 



NICHT MEHR SAUER

MAGNETRING BEFREIT PATIENTEN VON CHRONISCHEM SODBRENNEN

// Lydia Pege, Öffentlichkeitsarbeit, St. Antonius Krankenhaus, Köln

Volkserkrankung Sodbrennen. Fast jeder kennt die Symptome und statistisch gesehen erlebt es immerhin jeder vierte Erwachsene mindestens einmal pro Woche: War es das scharfe Essen, der Kaffee, der Stress?

Ein Schluck Milch kann da helfen, den Kopf beim Schlafen höher lagern auch. Kommt das häufiger vor, dann ist zu vermuten, dass der Magenschließmuskel nicht richtig „dichthält“. In diesem Fall können sogenannte Protonenpumpenhemmer die Bildung von zu viel Magensäure und deren Rückfluss in die Speiseröhre zuverlässig unterbinden. Doch auf den Muskel selbst hat dies keinen Einfluss.

Gibt es Alternativen, wenn kein Hausmittel mehr hilft und auch die Möglichkeiten der medikamentösen Therapie ausgeschöpft sind oder nicht anschlagen? Ja! Als eines der ersten Krankenhäuser im Rheinland bietet das St. Antonius Krankenhaus mit dem LINX-Reflux-Managementsystem ein neuartiges minimalinvasives Verfahren an. Davon profitieren vor allem Patienten, deren Symptome sich mit Medikamenten nicht gut kontrollieren lassen, die sich aber keiner komplexeren OP unterziehen möchten.


Speiseröhre „an die Kette gelegt“

Abhilfe schafft ein kleiner Ring aus Titanperlen mit Magnetkernen, die wiederum auf unabhängigen Titrindrähten in Ringform angelegt sind. Im Rahmen einer etwa einstündigen Operation wird dieses flexible Band mithilfe der Schlüssellochchirurgie über drei bis vier kleinste Schnitte direkt oberhalb des Magens um die Speiseröhre gelegt und übernimmt von nun an die Funktion des Magenschließmuskels.

Die Magnetkette stellt die natürliche Barriere des Körpers gegen den ungewollten Reflux von



Galle und Magensäure wieder her. Beim Schlucken trennen sich die Perlen für einen kleinen Moment, um sich danach sofort wieder zusammenzuziehen. Und dies funktioniert von Anfang an: Unmittelbar nach dem Eingriff kann der Patient wieder richtig schlucken, sich am nächsten Tag wieder normal ernähren und innerhalb einer Woche seine gewohnten Aktivitäten aufnehmen – ein hoher Gewinn an Lebensqualität!

Das LINX-Reflux-Managementsystem rundet das komplette Angebot in der Diagnostik und Behandlung des Sodbrennens im St. Antonius Krankenhaus perfekt ab. Durch feinere und komfortablere Untersuchungen im hauseigenen Funktionslabor mit der hochmodernen High-Resolution-Manometrie und Impedanz-pH-Metrie lassen sich alle Stadien und Formen der Refluxerkrankung erkennen und individuell behandeln. 

KONTAKT

ST. ANTONIUS KRANKENHAUS
Allgemein- und Visceralchirurgie
Oberarzt Dr. med. Sven-Oliver Gellersen
Schillerstraße 23 // 50986 Köln
Telefon 0221 / 37 93-1511
gellersen@antonius-koeln.de
www.antonius-koeln.de

ZUCKERFÜSSE SCHÜTZEN

HAUSBESUCHE DES MOBILEN WUNDASS*ISTENTEN

// Dr. med. Dieter Scholz, Innere Medizin, Leiter Schwerpunkt Diabetologie, St. Antonius Krankenhaus, Köln



Dr. Dieter Scholz und Wundschwester Katrin kümmern sich um die Fußprobleme der Patienten.

Süße Füße! Klingt harmlos, ist aber leider nicht so. In Deutschland hat mittlerweile jeder siebte Erwachsene einen Diabetes mellitus, Tendenz steigend. Betroffene müssen nicht auf alles verzichten, aber was sie dringend brauchen, ist eine Menge Selbstdisziplin.

Nur nicht schlappmachen auf dem Weg zum bestens informierten und medikamentös optimal eingestellten Patienten, nicht rauchen, ausgewogen essen, sich genug bewegen, passende

Schuhe anziehen und über Werte wie Blutdruck, HbA1c und Cholesterin Bescheid wissen ... alles Maßnahmen, um die Durchblutung bis in die Zehenspitzen zu fördern und die Nervenfunktionen zu erhalten.

Die Liste der guten Taten in Sachen Prävention ist lang, doch auf diese Weise lässt sich das Risiko für Folgeerkrankungen minimieren. Und die können gravierend sein: Es drohen Schlaganfall, Herzinfarkt, Erblindung und Nierenschäden. Hinzu kommen hierzulande jährlich etwa 13.000 Fuß- und Beinamputationen; für Köln sind dies zwei bis drei pro Woche!


Soforthilfe für den diabetischen Fuß

„Gehen Sie damit direkt zum Arzt!“ lautet der dringende Rat an Betroffene, wenn es trotz aller Vorsicht zu einer Fußverletzung gekommen ist. Bei rechtzeitiger Behandlung – zum Beispiel in der neu gestalteten Fußambulanz im St. Antonius Krankenhaus – kann heute mit fußerhaltenden Operationen, Blutgefäß-Eröffnung, Wundsäuberung, Antibiotika- oder Stamm-

zelltherapie das betroffene Bein und die Gehfähigkeit in den meisten Fällen erhalten werden.

Mobiles WundASS

Mindestens alle zwei Wochen müssen Betroffene mit diabetischem Fuß derzeit die Fußambulanz zur Wundversorgung aufsuchen – beschwerlich und oft nur mit Krankentransport machbar. Doch diese Strapazen könnten bald der Vergangenheit angehören: In einem neuen Projekt werden Pflegekräfte des St. Antonius Krankenhauses zu „WundASS*en“ fortgebildet – zu Experten in Sachen Wundmanagement des diabetischen Fußes. Ausgestattet mit Handy, Kamera, Laptop und einem Lächeln sucht ein mobiles WundASS den Betroffenen in kurzen Abständen zuhause auf, fotografiert, dokumentiert und versorgt die Wunde. Die Bilder werden zur Begutachtung direkt an den koordinierenden Arzt im Krankenhaus geschickt.

Durch die kontinuierliche Wundbeobachtung und -versorgung können Amputationen in vielen Fällen abgewendet werden. Auch wenn das WundASS kein Ersatz für einen mobilen Pflegedienst ist – die Anzahl der Besuche des Patienten in der Fußambulanz lässt sich so auf ein Minimum reduzieren. Das Gesamtprojekt befindet sich noch im Aufbau und wird derzeit nur von projektbeteiligten Kostenträgern unterstützt. 

KONTAKT

ST. ANTONIUS KRANKENHAUS

Medizinische Klinik

Dr. med. Dieter Scholz

Schillerstr. 23 // 50968 Köln

Telefon 0221 / 37 93-1435

scholz@antoniuss-koeln.de

www.antoniuss-koeln.de; www.fussnetz-koeln.de

DIE PFLEGESTÄRKUNGSGESETZE

WAS KOMMT AUF UNS ZU?

// Karl-Heinz Will, Diplom-Gerontologe und Abteilungsleiter Altenpflege, Stiftung der Cellitinnen e.V., Köln

Das zweite Pflegestärkungsgesetz, kurz PSG II, beschert uns Anfang des nächsten Jahres einen neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff und eine neue Systematik der Einstufung bei Pflegebedürftigkeit: Aus drei Pflegestufen werden fünf Pflegegrade.

Seit dem Inkrafttreten der Pflegeversicherung im Jahr 1995 begleitet uns ein „Webfehler“ dieser neuen Versicherung: Pflegebedürftigkeit wird vorrangig über somatische Einschränkungen definiert. Pflegebedarf, der sich aus der Lebenslage von Menschen mit Demenz ergibt, wird nicht ausreichend berücksichtigt.

Das PSG I und PSG II

Nun wurde hier nachgebessert: Mit dem PSG I beziehen Pflegebedürftige seit Anfang 2015 höhere Leistungen bei der Pflege zuhause und in Pflegeeinrichtungen; demenziell Erkrankte erhalten einen deutlich erweiterten Leistungsanspruch.

Anfang des kommenden Jahres wird mit dem PSG II eine Umstellung der Leistungsbeträge und ein neues Begutachtungsverfahren wirksam werden. Über die Leistungshöhe entscheidet zukünftig, was Betroffene noch selbst können oder wo sie Unterstützung brauchen, und dies unabhängig davon, ob körperliche Einschränkungen oder Demenz die Ursache sind.


Der Grad der Selbstständigkeit wird in sechs verschiedenen Bereichen gemessen und – mit unterschiedlicher Gewichtung – zu einer Gesamtbewertung zusammengeführt. Diese Bereiche sind: 1. Mobilität; 2. Kognitive und kommunikative Fähigkeiten; 3. Verhaltensweisen und psychische Problemlagen; 4. Selbstversorgung; 5. Bewältigung von Krankheit und Therapie; 6. Gestaltung des Alltagslebens und sozialer Kontakte.



Von drei auf fünf

Das Ergebnis der Gesamtbewertung führt zu einer Einordnung in fünf Pflegegrade statt in bisher drei Pflegestufen, wobei die Unterstützung deutlich früher ansetzen soll und der Kreis der Menschen, die erstmals Leistungen der Pflegeversicherung erhalten, deutlich erweitert wird.

In der vollstationären Pflege soll die Höhe des Eigenanteils, der selbst bezahlt werden muss, nicht mehr mit zunehmender Pflegebedürftigkeit steigen. Eine Verbesserung der Personalschlüssel in der Pflege ist ebenfalls vorgesehen.

Wir werden sehen, ob die Maßnahmen tatsächlich zu einer Verbesserung für Pflegebedürftige führen werden – oder hauptsächlich einen bürokratischen Mehraufwand darstellen. 



GEDANKENSTÜTZE FÜR PATIENTEN

NEUES „PROJEKT INTENSIV-TAGEBUCH“

// Susanne Hochscherf und Kathrin Mehrfort, Krankenschwestern, Maria-Hilf-Krankenhaus, Bergheim

Nicht wenige unserer Patienten haben uns von Alpträumen nach ihrem Aufenthalt auf der Intensiv-Station erzählt, weil sie die Zeit unterbewusst nicht verarbeitet haben. Um der Unsicherheit nach einem Krankenhausaufenthalt vorzubeugen, haben wir ein Intensiv-Tagebuch für Patienten auf den Weg gebracht.


Im März 2016 erzählte unsere Stationsleitung vom einem Intensiv-Tagebuch, welches den Patienten helfen soll, die Zeit der Bewusstlosigkeit durch eine Beatmung sowie oftmals auftretende Delire nach einer solchen Zeit besser rekonstruieren zu können. Im Frühsommer haben wir daher in Anlehnung an Peter Nydahl, Pflegeforscher am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, das „Projekt Intensiv-Tagebuch“ für unsere Station entworfen, welches im Sommer mit einer sechsmonatigen Testphase begonnen hat.

Ziel des Tagebuchs ist es, dass Patienten die Zeit ihrer Beatmung besser nachvollziehen und verstehen sowie Erlebtes und Fantasien nachträglich einordnen können. So stellten sich wahrgenommene Monster an der Decke im Nachhinein als Lüftungsklappen heraus und Feuerwehrsirenen waren „nur“ reale Alarmgeräusche unserer Station.

Erste Erfahrungen mit dem Intensiv-Tagebuch

Generell möchten wir das Tagebuch bei allen Patienten einsetzen, die länger als drei Tage beatmet sind und eine Überlebenschance haben. Einträge in dieses Tagebuch werden ab dem ersten Tag der Beatmung von Angehörigen, den Mitarbeitern der Pflege, Ärzten und Therapeuten jeden Tag in einer kurzen, wertschätzenden direkten Anrede an den Patienten getätigt und möglichst so lange weitergeführt, bis die Erinnerung des Patienten wieder einsetzt.

Trotz der kurzen bisherigen Laufzeit des Projekts, können wir schon auf erste Erfahrungen zurückgreifen. Jeder Beginn eines Tagebuchs ist für unser Team eine positive Herausforderung, Details zu verbessern, Sicherheit im Schreibstil zu erlangen, die Einträge für den Patienten verständlich und würdevoll zu formulieren und vieles mehr.

Ermutigt und bestärkt werden wir durch die positive Rückmeldung eines beatmeten Patienten, der sich nach der Verlegung auf die Normalstation mit seinem Tagebuch beschäftigte und dieses voller Dankbarkeit als überaus hilfreich eingestuft hat. 

EIN HOSPIZZIMMER FÜR UNSER KLÖSTERCHEN

// Dr. med. Almut Weese, 1. Vorsitzende, Dr. med. Dieter Mitrenga, 2. Vorsitzender,
Verein der Freunde und Förderer des Krankenhauses der Augustinerinnen e.V., Köln

Die Geburt und das Sterben finden in unserem Land inzwischen überwiegend im Krankenhaus statt. Der Förderverein unseres Krankenhauses hat bereits vor einiger Zeit dafür gesorgt, dass die überaus einladenden Stationen der Geburtshilfe durch die künstlerische Gestaltung einiger Bereiche noch einladender wurden.


Nunmehr haben wir uns zum Ziel gesetzt, schwerstkranken und sterbenden Patienten, die ihre letzte Lebensphase nicht zu Hause leben können, Hilfe zu geben. Der Förderverein wird das erste Hospizzimmer im Krankenhaus der Augustinerinnen finanzieren und damit einen Beitrag leisten, die individuellen Bedürfnisse noch besser als in all den Jahren zuvor zu erfüllen. Das Zimmer liegt am Ende einer Station in Nähe zum Arztzimmer; Patient und Angehörige können so ungestört und zugleich behütet sein.

Es sieht nicht wie ein übliches Krankenzimmer aus und hat eine einladende Innenarchitektur. Durch Nutzung des Schlafsofas können Angehörige über Nacht im Krankenhaus bleiben. Die Versorgung übernimmt das Krankenhaus, zusätzlich gibt es eine Kitchenette, eine Kaffeemaschine und natürlich einen Kühlschrank. Ein Bad ist selbstverständlich auch vorhanden. Zur weiteren Ausstattung gehören Fernseher und Radio. Das Zimmer bietet einen würdigen Rahmen, in geschützter und ruhiger Umgebung die verbleibende Zeit mit seinen Angehörigen oder Freunden zu verbringen; manchmal wird es mehr Begleitung in der letzten Lebensphase, manchmal mehr ein Abschiednehmen sein.

Wenngleich sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Krankenhauses auch bis jetzt bereits als kompetente Schwestern und Pfleger, die sich auch

auf die Begleitung schwerstkranker und sterbender Patienten verstehen, bewährt haben, wird durch das Hospizzimmer die oft schwierige Endphase menschlichen Lebens angesprochen.

Der Förderverein möchte mit der Einrichtung dieses Zimmers einen Beitrag leisten, Sterbende spüren zu lassen, dass sie am Ende ihres Lebens unserer Zuwendung sicher sein können. Das Zimmer könnte eine Hilfe bei der Erkenntnis sein, dass es ein Stück Leben gibt, das Sterben heißt. Das aber ist nicht immer Unfallfolge und auch nicht immer Folge einer Krankheit, immer aber ein existentieller Abschnitt unseres Daseins.

Wir bitten alle unsere Partner, Freunde und die Mitglieder des Fördervereins unseres Krankenhauses um eine Spende für das erste Hospizzimmer, das bald bezogen werden kann. Wir brauchen Ihre Spende! 



Die Architekten-Zeichnung gibt einen ersten Einblick in die Gestaltung des neuen Zimmers.

SPENDENADRESSE UND -KONTO

**Verein der Freunde und Förderer des
Krankenhauses der Augustinerinnen e. V.**

Jakobstraße 27 – 31 // 50678 Köln
Telefon 0221 / 33 08-5040

Bankverbindung
Stadtsparkasse Köln
IBAN: DE 22 3705 0198 0013 2821 32
BIC: COLSDE 33



HL. AGATHA

Agatha von Catania wurde vermutlich im Jahre 225 nach Christus auf Sizilien geboren.

Da sie ihr Leben Gott geweiht hatte, lehnte sie den Heiratsantrag des dortigen Statthalters ab. Daraufhin ließ dieser sie auf unterschiedliche Arten foltern und zur Strafe wurden ihr auf gewaltsame Weise die Brüste entfernt. Um die Wunden zu pflegen, soll ihr der heilige Petrus erschienen sein.

Als der Statthalter dies erfuhr, folgte die letzte Bestrafung, durch die sie letztlich starb.

Aufgrund dieser Überlieferung gilt Agatha als Helferin bei Brusterkrankungen, Viehseuchen, Erdbeben und Ausbrüchen des Ätna.

In vielen Gebieten ist die heilige Agatha die Schutzpatronin der Feuerwehren.

Ihr Namenstag ist am 5. Februar.

 is

GRÜNDERTRADITION

CHRISTLICHE ORIENTIERUNG IN UNSEREN EINRICHTUNGEN

// Ilse Schmitz, Leiterin der Abteilung Fort- und Weiterbildung, Stiftung der Cellitinnen e.V.,
Mitglied im Arbeitskreis „Christliche Orientierung“

Die christliche Orientierung in unseren Krankenhäusern sowie Pflege- und Betreuungseinrichtungen wird unter anderem dadurch sichtbar, dass wir den Geist der Gründerinnen unserer Stiftung, den Cellitinnen, nach der Regel des heiligen Augustinus Köln Severinstraße bewahren, wertschätzen und zeitgemäß weiterhin in konkrete Taten umsetzen.


Manche Menschen verbinden mit dem Begriff „Tradition“ – insbesondere mit der „christlichen Tradition“ – Attribute wie altmodisch, althergebracht oder gar rückständig.

Gar nicht traditionell in diesem Sinne handelten im Jahre 1838 einige junge Cellitinnen, als sie den Dienst im Kölner Bürgerhospital aufnahmen. Sie verließen die Sicherheit und Geborgenheit ihrer Mutterklöster, die seit Jahrhunderten die ambulante Krankenpflege in der Stadt Köln betrieben. Mit dem Schritt, die Krankenpflege im Bürgerhospital zu übernehmen, betraten sie völliges Neuland. Die Berufung zum Dienst am Nächsten, gepaart mit einer Portion Aufbruchs- und Abenteuergeist, hat sie bewogen, neue Wege zu gehen.

Aus einer kleinen Gemeinschaft von ehemals vier bis sechs Schwestern entstand ein caritatives Unternehmen mit 1.300 Ordensschwestern, die in mehr als 40 Einrichtungen tätig waren. Hier waren tatkräftige, durchsetzungsfähige und engagierte Frauen am Werk, die wirtschaftlich und expansiv handelten. Genannt seien hier nur die ersten Generaloberinnen Sr. Dominika Barth, die sich mit der städtischen Armenverwaltung anlegte, oder

Sr. Crescentia Schmitz, die das Mutterhaus in der Severinstraße mit dem Krankenhaus der Augustinerinnen gründete.

Andere Schwestern stachen durch ihre Opferbereitschaft hervor, wie etwa Sr. Blandine Ridder, die eines der ersten Opfer der neu entwickelten Röntgenstrahlen war, oder etwa durch Erfindergeist, wie Sr. Hipolytha, die künstliche Moulagen anfertigte und vielen Menschen mit unheilbaren Hautkrankheiten wieder zu einem ansehnlichen Leben verhalf.

Diesen Geist der Gründerinnen gilt es, weiterhin wachzuhalten. Eine Tradition, die wir gern fortsetzen und weiterentwickeln möchten. 



STRUKTURVERÄNDERUNG DER GENOSSENSCHAFT DER CELLITINNEN

NACH DER REGEL DES HL. AUGUSTINUS, KÖLN, SEVERINSTRASSE

// Sr. M. Domitilla Büdenbender, Generalassistentin, Generalat Kloster Heisterbach, Königswinter

Unsere Ordensgemeinschaft verändert sich. Nicht nur werden unsere Schwestern immer älter, auch die Gruppe der deutschen Schwestern wird immer kleiner. Zum jetzigen Zeitpunkt zählen wir noch 54 deutsche und belgische Schwestern im Alter von 70 bis 94 Jahren.

Im Generalkapitel 2014 wurde daher der Beschluss gefasst, die Provinz Deutschland in eine Region zurückzustufen, die von der Generalleitung der Ordensgemeinschaft abhängig ist.

Ein solcher Schritt, mit all seinen Konsequenzen, muss natürlich gründlich durchdacht und vorbereitet werden. Es wurde damals eine Kommission gegründet, die sich intensiv mit dieser Aufgabe befassen sollte. Zwei Jahre intensiver Arbeit sind nun vergangen.

In unserer Ordensgemeinschaft findet normalerweise alle sechs Jahre ein Ordentliches Generalkapitel statt. In diesem wird die neue Generalleitung gewählt, Satzungen werden besprochen und überarbeitet, Anträge an das Generalkapitel beraten, beschlossen oder auch abgelehnt. Aber das Generalkapitel hatte ja erst vor zwei Jahren stattgefunden! Somit riefen wir im Mai 2016 ein Außerordentliches Generalkapitel ein und luden dazu die Kapitularinnen des Generalkapitels 2014 erneut ein.

Denn diese hatten damals den Beschluss gefasst, die Deutsche Provinz herunterzustufen und so sollten auch dieselben Schwestern jetzt die Schritte der Umstrukturierung besprechen und beschließen.

Aber was hat sich genau verändert?

Zum einen haben wir die deutsche Provinz in eine Region umgewandelt. Die Generaloberin trägt seitdem die Verantwortung für die Region und damit für die Konvente in Deutschland und Belgien.

Unsere Aufgabe in der Deutschen Region ist es nun, nach den verwaltungsmäßigen Änderungen unser Altern sinnvoll zu gestalten. Wir möchten bezeugen, dass das Leben auch im Alter lebenswert ist, nach dem Motto:

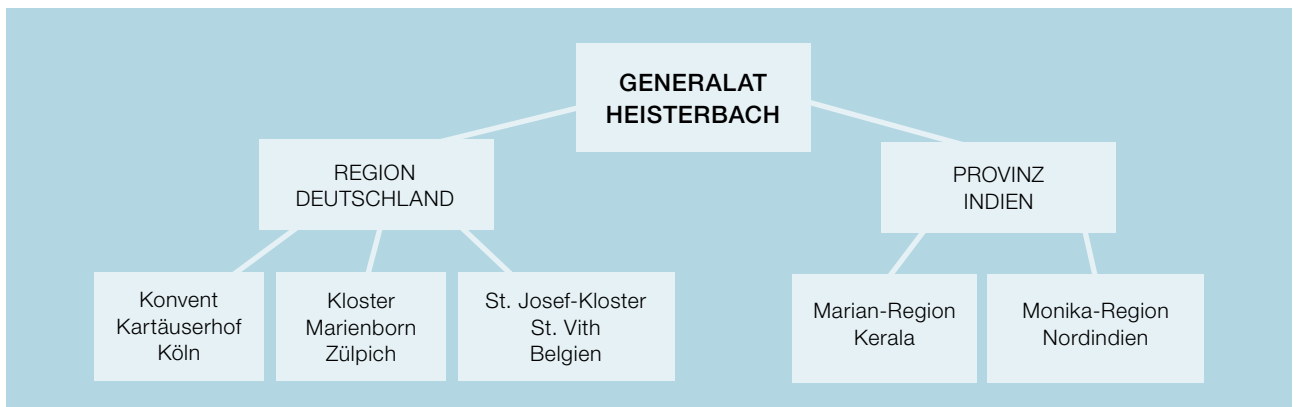
„Nicht dem Leben mehr Jahre, sondern den Jahren mehr Leben geben.“

Das versuchen wir nun.

Dazu gehört auch der Dank an unsere Ordensgemeinschaft – an alle Mitschwester, die unter uns gelebt haben – und die heute noch unter uns sind;



Im Mai 2016 tagte erneut das Generalkapitel der Ordensschwester der Genossenschaft der Cellitinnen nach der Regel des hl. Augustinus, Köln, Severinstraße.




vor allem aber gehört der Dank Gott. Ich darf ganz sicher sagen, dass wir stolz sein dürfen auf das, was unsere Mitschwester in der Vergangenheit geleistet haben und auf das, was sie heute noch tun.

Blicken wir auf unsere Mission nach Indien. Es muss jede Mitschwester hier mit Dankbarkeit erfüllen, dass in Indien Wachstum und Leben sichtbar ist. Es ist eine Veränderung in unserer Ordensgemeinschaft zu beobachten und zu spüren, die nicht zu einem „Ende“ führt, sondern die Neues wachsen lässt. In Indien ist im Oktober Provinzkapitel. Es wird unter anderem über die Gründung einer zweiten Provinz beraten und entschieden. Die Zahl der Mitglieder in


Indien wächst und dadurch bedingt können heute 19 indische Mitschwester in den verschiedenen Einrichtungen bei uns in Deutschland und Belgien arbeiten. Das Bild der Ordensfrau, der Cellitinnen von der Severinstraße in der Kölner Südstadt, ist weiter in einigen Einrichtungen sichtbar und erfahrbar. Wir leben und blühen – dank unserer indischen Mitschwester – dank der Fügung und Führung unseres Gottes.

So möchte ich mit einem Zitat von Thomas Morus enden:

„Tradition ist nicht das Hüten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme.“ 

NEUES FÜHRUNGSTEAM

DER KdA-SERVICE GMBH

Stets im Hintergrund, aber mitten im Geschehen des Klinikalltags, so könnte man das Motto des neuen KdA-Service Führungsteams beschreiben. Mit Dienstleistungen wie der Reinigung der Patientenzimmer, dem Hol- und Bringdienst, der Bettenaufbereitung, hauswirtschaftlichen und Desinfektorentätigkeiten ist die KdA-Service GmbH seit vielen Jahren ein wichtiger Partner in den Einrichtungen der Stiftung der Cellitinnen e. V. Geschäftsführer Gunnar Schneider freut sich über das neue Führungsteam des internen Dienstleistungsunternehmens, das Jörg Rusch, Maria Paula Vila Nova Rusch und Thomas de Jesus Ahnert seit dem Frühjahr 2016 bilden. Erstes großes Ziel für die KdA-Teams in den Einrichtungen ist die Einführung des Hygiene- und Reinigungskonzepts HYSYST Healthcare. 



Thomas de Jesus Ahnert und Maria Paula Vila Nova Rusch und Jörg Rusch (v. l.) bilden seit Frühjahr 2016 das neue Führungsteam der KdA-Service GmbH.

25 JAHRE CHEF DER CHIRURGIE

ABSCHIED FÜR DR. MED. CRAMER AUS DEM ST. ANTONIUS KRANKENHAUS

// Lydia Pege, Öffentlichkeitsarbeit, St. Antonius Krankenhaus, Köln

Abschiede sind nicht leicht. Dennoch: Zum Ende des Jahres tritt Dr. med. Ernst-Albert Cramer, der langjährige Chefarzt der Unfallchirurgie und Orthopädischen Chirurgie des St. Antonius Krankenhauses in den wohlverdienten Ruhestand.

1991 übernimmt der erfahrene Unfall- und Visceralchirurg die Chefärztliche Leitung der Chirurgischen Klinik im St. Antonius Krankenhaus. Basierend auf seinem breit aufgestellten Behandlungsspektrum etabliert er in kurzer Zeit die minimalinvasive Chirurgie, bringt neue arthroskopische Operationen ein und sorgt für die erfolgreiche Zertifizierung des EndoProthetikZentrums. Unter seiner Leitung als Durchgangsarzt besitzt die Abteilung die Zulassung zur Behandlung schwer unfallverletzter Patienten. Im Rahmen des Schwerpunkts Diabetologie ist er gemeinsam mit Kollegen der Medizinischen Klinik für die interdisziplinäre Versorgung von Patienten mit diabetischem Fuß-Syndrom verantwortlich.

Wissen und Erfahrung an den Nachwuchs weiterzugeben, lag ihm immer am Herzen. So hat er als Ärztlicher Leiter der Abteilung für Physiotherapie OP-Hospitationen angeregt, um das Verständnis der Therapeuten für die Art der Verletzung und des Eingriffs zu fördern.

Chirurg mit Fokus und Weitblick

Feinere OP-Techniken, Ausbau der Prothetik, Kooperationen mit den niedergelassenen Ärzten der Region – in Bayenthal hat sich im Laufe dieses Vierteljahrhunderts einiges verändert. Dr. med. Cramer war hinsichtlich dieser Entwicklungen vielfach Initiator, Motivator und Mentor. Doch das große Ganze hat er nie aus den Augen verloren.



Als hygieneverantwortlicher Arzt ist er Leiter der Hygiene- sowie der Arzneimittelkommission und hat in diesen Bereichen viele Aspekte, wie zum Beispiel die Einführung der Antibiotika-Leitlinie, umgesetzt.

Nicht nur als Arzt hat sich Dr. med. Cramer immer eingesetzt, auch als Ärztlicher Direktor hat er wesentlich zur positiven Entwicklung des Krankenhauses beigetragen.


Im Laufe der Jahre übernahm er noch weitere Funktionen der Gesellschaft. Hier ist er als Mitglied des Kuratoriums und auch als Mitglied im Arbeitskreis zur Christlichen Orientierung aktiv an der inhaltlichen Gestaltung des Gesamtunternehmens beteiligt.

Un söns? Als Westfale hat sich Dr. med. Cramer erstaunlich gut integriert! Die Kollegen sagen Danke, Danke ... und Tschüss! 

EINER FÜRS HERZ

NEUER ÄRZTLICHER DIREKTOR IN BAYENTHAL

Zum Jahresbeginn 2017 wird Prof. Dr. med. Frank Michael Baer zum Ärztlichen Direktor des St. Antonius Krankenhauses berufen. Damit tritt er die Nachfolge von Dr. med. Ernst-Albert Cramer an, der zum Ende dieses Jahres in den wohlverdienten Ruhestand tritt.

Prof. Dr. med. Baer ist Arzt für Innere Medizin, Kardiologie, Diabetologie DDG, Sportmedizin und Spezielle Internistische Intensivmedizin und Experte für bildgebende nicht- und minimalinvasive Verfahren. 2009 wechselte er von der Kölner Uniklinik nach Bayenthal, wo er seither als Chefarzt der Medizinischen Klinik auch das Kölner Cardio-Diabetes Zentrum leitet. Sein Talent, Kompliziertes auch für den Laien verständlich und anschaulich darzustellen, wird von Patienten, Angehörigen und Besuchern der medizinischen Info-Veranstaltungen des Hauses sehr geschätzt. 




Prof. Dr. med. Frank Michael Baer ist neuer Ärztlicher Direktor.

BETRIEBSLEITUNG WIEDER KOMPLETT

IM ST. AGATHA KRANKENHAUS

Am 1. Oktober 2016 begann Renate Sillich ihre Tätigkeit als Pflegedirektorin im St. Agatha Krankenhaus in Köln-Niehl. Renate Sillich ist seit mehr als 30 Jahren in unterschiedlichen Positionen im Pflege- und Qualitätsmanagement in verschiedensten Kliniken in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz tätig gewesen und verfügt über viele Jahre Leitungserfahrung.

Ihre Devise: „Es ist für mich eine spannende Herausforderung, gemeinsam mit den Mitarbeitern einen passenden Weg für die Zukunft der Pflege zu finden. Genauso möchte ich eine persönliche Atmosphäre für Mitarbeitende und Patienten schaffen und mitgestalten.“

Auch Chefarzt Dr. med. Ulrich Fabian hat eine weitere Aufgabe im St. Agatha Krankenhaus übernommen. Der Chefarzt der Abteilung für Plastische und Ästhetische Chirurgie, Handchirurgie und rekonstruktive Mikrochirurgie wurde ebenfalls zum 1. Oktober 2016 zum Ärztlichen Direktor der Klinik berufen und bildet zusammen mit der Geschäftsführerin Susanne Jost und der Pflegedirektorin Renate Sillich die Betriebsleitung des St. Agatha Krankenhauses. 



Ärztlicher Direktor Dr. med. Ulrich Fabian und Pflegedirektorin Renate Sillich (r.) bilden zusammen mit Geschäftsführerin Susanne Jost die Betriebsleitung des Krankenhauses.

15 JAHRE STIFTUNG

// Dieter Kesper, Vorsitzender des Vorstandes, Stiftung der Cellitinnen e. V., Köln



Die Pflege-Einrichtung St. Christophorus, die im November 2015 eröffnet wurde, ist das jüngste Mitglied im Verbund.

Vor 15 Jahren haben unsere Ordensschwestern eine weitreichende Entscheidung getroffen: Sie legten die Verantwortung für ihre karitativen Werke, Krankenhäuser, Altenheime und Kindergärten in weltliche Hände. Zum 1. Januar 2001 wurde die Stiftung der Cellitinnen e. V. gegründet, die Rechtsnachfolgerin der Genossenschaft der Cellitinnen nach der Regel des heiligen Augustinus e. V.

Sr. M. Veronika Nober, die damalige Provinzoberin, begründete den Schritt mit diesen Worten: „Wenn wir heute von einem tiefgreifenden Einschnitt sprechen, dann vollziehen wir eigentlich nur das, was wir uns durch unseren Leitspruch „einfach da sein“ zur Richtschnur unseres Handelns gemacht haben, nämlich: „Unsere Aufgaben stellen die Zeichen der Zeit“, das heißt wir haben uns in einer ständig wandelnden Zeit neu zu orientieren.“


Wir sind sehr dankbar, dass die Schwestern damals den Mut hatten, diesen Schritt zu gehen, und dieses Vertrauen den bis dahin aktiven Mitarbeitern zu schenken. Rückblickend können wir feststellen, dass aus dieser Entscheidung eine Erfolgsgeschichte geworden ist.

So wurden in den vergangenen 15 Jahren acht neue Pflegeeinrichtungen errichtet und die beste-

henden zeitgemäß saniert. Bereits heute erfüllen die unter dem Dach der MARIENBORN gGmbH organisierten Pflegeheime den bis Mitte 2018 gesetzlich geforderten Standard und genießen einen sehr guten Ruf. In den Kreisen Euskirchen, Rhein-Erft und Rhein-Sieg bietet die MARIENBORN mobil nun auch ambulante Pflege an. Die MARIENBORN gGmbH ist auch Trägerin der psychiatrischen Fachklinik Zülpich und der Tagesklinik in Hürth. Der Wohnverbund mit den Angeboten des Betreuten Wohnens wurde ebenfalls vor 15 Jahren aus der Taufe gehoben. Als ein Meilenstein gilt natürlich auch die Gründung der Marienborn Integration Catering (MIC).

Unsere drei Kölner Krankenhäuser, St. Agatha Krankenhaus, St. Antonius Krankenhaus und Krankenhaus der Augustinerinnen konnten neue, dem Bedarf der Patienten gerecht werdende Leistungsbereiche aufbauen und kommen damit unserem Versorgungsauftrag nach. Im Jahr 2009 schloss sich mit dem Maria-Hilf-Krankenhaus Bergheim ein weiteres Krankenhaus unserem Verbund an, das bis dahin in Trägerschaft der örtlichen Pfarrgemeinde stand. An diesem Standort bauten wir gut vier Jahre später ein Medizinisches Versorgungszentrum auf. Heute entsteht auf dem Grundstück ein weiteres Gebäude, in dem der Landschaftsverband Rheinland ab 2017 eine Psychiatrie betreiben wird.

Auch die Ausbildung unserer Mitarbeiter in der Pflege haben wir seit Gründung unseres Unternehmens ausgebaut. Im Jahr 2002 gründeten wir zusammen mit der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria und dem Malteser-Krankenhaus St. Hildegardis die Louise von Marillac-Schule in Köln-Nippes.

Heute behandeln, pflegen und betreuen über 3.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hilfebedürftige Menschen. Mit dem Auftrag der Nächstenliebe und im Sinne des "einfach da sein" tragen sie das Werk der Ordensschwestern weiter. 

SEDIERUNG UND NOTFALL-MANAGEMENT IN DER ENDOSKOPIE

// Ilse Schmitz, Leiterin der Abteilung Fort- und Weiterbildung, Stiftung der Cellitinnen e. V., Köln

„Das war doch einmal eine sehr gute Sache“, sagte Sabine Reichstein, Pflegedirektorin im Maria-Hilf-Krankenhaus Bergheim nach Abschluss der dreitägigen Schulungsmaßnahme „Sedierung und Notfallmanagement in der Endoskopie“. Neun Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Endoskopie- und Intensivabteilungen unserer vier somatischen Krankenhäuser wurden in Bergheim fachkundig geschult.


Der Durchführung der Schulungsmaßnahme war eine aufwendige und arbeitsintensive Vorbereitung vorausgegangen. Zunächst musste nach dem Curriculum der Deutschen Gesellschaft für Endoskopiefachpersonal (DEGEA) und der S3-Leitlinie der Deutschen Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten (DGVS) ein detaillierter Stundenplan und ein umfangreicher Studienbrief erstellt werden.

Besonders erfreulich bei dieser Fortbildung war die Kooperation des Maria-Hilf-Krankenhauses (MHK) und des Krankenhauses der Augustinerinnen aus der Kölner Südstadt. Den theoretischen Unterricht übernahmen die Chefärzte Dr. med. Tomas Zvolsky (Anästhesie) und Dr. med. Barbara Beuscher-Willems (Innere Medizin) sowie die leitende Endoskopiefachkraft Marion Goldemann aus dem MHK. Aus dem Severinsklösterchen führte Prof. Dr. med. Mark Oette (Innere Medizin) den Teil der gastroenterologischen Schulung durch. Personalleiter und Rechtsanwalt Thomas Reske klärte die Teilnehmer über die juristischen Aspekte der Sedierung auf. Im praktischen Teil wurden die Teilnehmer umfassend in Reanimati-

on und im Debriefing von Pierre Epe und Alexander Tittel, den Fachkrankenpflegern der Intensiv-Anästhesie, geschult.

Alexander Tittel stellte uns zu unserem großen Glück die dringend benötigte Notfallpuppe, die Megacode-Puppe, zur Verfügung, ohne die die Fortbildung nicht hätte durchgeführt werden können.

Dank der guten Vorbereitung wurde die Fortbildung von der DEGEA zertifiziert und die Teilnehmer erhielten nach den absolvierten drei Tagen und den bestandenen Klausuren ein mit dem Logo der DEGEA ausgezeichnetes Zertifikat.

Die Resonanz der Teilnehmer war äußerst positiv. Sie lobten die gute Atmosphäre und die kompetenten und engagierten Dozenten. „Dieser Kurs hat uns viel für unsere tägliche Arbeit gebracht und dazu viel Spaß gemacht“, war die einhellige Meinung. 



An der Megacode-Puppe übten die Mitarbeiter die richtige Technik zur Wiederbelebung.



EIN GRÜNER HERR MIT BESONDEREN AUFGABEN

// *Raphaëla Sachinidou, Volontärin Unternehmenskommunikation, Stiftung der Cellitinnen e. V., Köln*

Freitagmorgen im Maria-Hilf-Krankenhaus. Ein Tag wie jeder andere? Nicht so für die Patienten der Station 2C. Beschwingt klopf Thomas Adams an die Tür eines Patientenzimmers und tritt ein. „Guten Morgen, die Damen“, begrüßt er die Patientinnen, „Wie geht es Ihnen denn heute?“ Für einen kurzen Moment schauen sie ihn verdutzt an. „Ach, Sie sind es“, sagt eine der Damen. Dann lächelt sie.

Thomas Adams ist seit mehr als zwei Jahren Grüner Herr im Maria-Hilf-Krankenhaus. Zusammen mit über zehn Grünen Damen hilft er dabei, den Aufenthalt der Patienten im Krankenhaus so angenehm wie möglich zu gestalten.

„Das Pflegepersonal hat alle Hände voll zu tun. Wir machen daher alles, wofür die Pflegekräfte keine Zeit haben“, erklärt Thomas Adams. Dazu gehören zum einen kleine Besorgungen und Hilfestellungen

für die Patienten, zum anderen Zeit für Gespräche über Sorgen, Nöte und Wohlbefinden. „Das Fachpersonal kümmert sich um die Pflege und die medizinischen Aspekte. Wir sind für die Seele zuständig“, sagt Thomas Adams, denn die sei mindestens genauso wichtig, wie die körperliche Gesundheit.

Deshalb versucht der 61-Jährige in Gesprächen herauszuhören, womit er den Patienten eine Freude bereiten kann. So etwa auch bei einer älteren Dame, die sich an einem sonnigen Tag wünschte, die Natur genießen zu können. Da sie keine Angehörigen hatte, die sie mit ihrem Rollstuhl in den Park hätten begleiten können, beschloss Thomas Adams, eine Spazierfahrt mit ihr zu machen. „Die Dame hat sich so gefreut, dass wir uns die Woche darauf gleich noch einmal verabredet haben“, erzählt der Grüne Herr. Als er sich schließlich in der dritten Woche auf den Weg zu seiner Verabredung



machte, erfuhr er, dass die Patientin zwischenzeitlich verstorben war. „Das war natürlich sehr traurig. Man wird mit der Zeit wie eine Art Freund für die Leute. Aber immerhin konnte ich der Dame so eine Freude bereiten.“

Gespräche statt Blumen

Das freundschaftliche Miteinander ist besonders auf die Gespräche zurückzuführen, die Thomas Adams sucht. So erkundigt er sich nicht nur, ob die Patienten etwas benötigen, vielmehr steht bei ihm das Wohlbefinden im Vordergrund. „Die Menschen freuen sich, wenn sie angesprochen werden, wie es ihnen geht“, sagt der ehrenamtliche Helfer. So seien schon viele intensive Gespräche zustande gekommen, für die sich Thomas Adams so viel Zeit nimmt, wie er braucht: „Es kommt manchmal vor, dass ich mich eine ganze Stunde mit einem Patienten unterhalte.“ Das Vertrauen, das ihm Patienten dabei entgegenbringen, erstaune ihn immer wieder.

Besonders ausführlich beschäftigt er sich mit Patienten, die keinen Besuch von ihren Angehörigen bekommen. „Es gibt immer mehr Patienten, die keine Familie haben. Die erkenne ich daran, dass bei ihnen keine Stofftiere oder Blumen stehen“, sagt Thomas Adams. Deshalb rede er öfter mit traurigen Menschen und bemühe sich, Trost zu spenden. „Ich versuche dann die Patienten zu motivieren, sich nicht aufzugeben. Und manchmal sind diese Gespräche eine Initialzündung dafür, dass die Leute es noch einmal probieren“, sagt der ehrenamtliche Helfer.

Wie Applaus für einen Künstler

„Wenn ich nach einem Tag im Krankenhaus nach Hause komme, geht es mir sehr gut, obwohl ich viel

Leid sehe“, sagt Thomas Adams, denn die Arbeit als Grüner Herr sei sehr wertvoll. Das spiegelt sich auch in der Anerkennung, die er von den Patienten, Ärzten und Pflegenden bekommt, wider. „Wenn die Leute am Ende eines Gesprächs sagen ‚Danke, dass Sie zugehört haben. Schön, dass es Sie gibt‘, ist das wie der Applaus für einen Künstler. Ich weiß dann, ich konnte ein bisschen helfen“, sagt Thomas Adams – und das mache stark.

Neue Aufgaben

Deshalb möchte er sich in Zukunft noch mehr im Maria-Hilf-Krankenhaus einbringen. Auf eines freut er sich dabei besonders: „Es ist sehr interessant, sich mit dem Thema Demenz auseinanderzusetzen.“ Innerhalb des Projekts „Familiale Pflege“ möchte er daher unter anderem Seminare für Angehörige von Menschen mit Demenz besuchen. Als Demenz-Begleiter unterstützt er Patienten und Angehörige bereits ehrenamtlich. „Der Umgang mit Menschen mit Demenz ist nicht einfach. Sie verlieren viel von ihrem Ich. Man muss Erfahrungen sammeln, um damit klarzukommen“, sagt Thomas Adams, „doch auch wenn es kaum Heilung gibt, können wir die Leute immerhin für einen kurzen Moment glücklich machen.“

KONTAKT

Das Team der Grünen Damen und Herren im Maria-Hilf-Krankenhaus freut sich über ehrenamtliche Helfer. Bei Fragen hierzu steht deren Leiterin, Trudi Knauer, dienstags von 09:00 bis 12:00 Uhr gern zur Verfügung.
Telefon 02271 / 87-524



ERÖFFNUNG DES AMBULANTEN THERAPIEZENTRUMS IN ZÜLPICH

// Rosemarie Simonis, Pflegedirektorin und Beauftragte für Öffentlichkeits- und Pressearbeit,
Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zülpich


Am 10. Juni 2016 war es soweit: Das Ambulante Therapiezentrum (ATZ) mit einer Psychiatrischen Institutsambulanz (PIA) und einer Sporttherapeutischen Einheit der psychiatrischen Fachklinik MARIENBORN konnte feierlich eröffnet werden.

Angefangen hatte das Bauprojekt im Jahr 2014, als die MARIENBORN gGmbH ein ehemaliges Aldi-Areal unweit der psychiatrischen Fachklinik käuflich erwarb. Denn die PIA war mit fast 4.000 Patienten pro Quartal räumlich an ihre Grenzen gestoßen. Die Sporttherapieräume waren aus Platzgründen in der Klinik weit verteilt. Da bot sich das 6.000 m² große Gelände mit dem vorhandenen Gebäude und 125 Parkplätzen geradezu ideal an.

Nach einer Umbauphase von gut einem Jahr entstanden auf der 1.000 m² großen bebauten Fläche Büro- und Therapieräume für acht Fachärzte für Psychiatrie sowie eine große moderne Sporthalle mit angrenzenden Fitnessräumen.

Klinikseelsorger Pfarrer Willi Wißkirchen segnete die neuen Räumlichkeiten ein. Viele Mitarbeiter, die Betriebsleitung und selbst der Ortsbürgermeister Ulf Hürtgen nahmen an der Feierlichkeit teil. Dr. med. Susanne Neustadt, Leiterin der PIA, betonte in ihrer Dankesrede besonders die Vorteile für die Patienten: „Neben den offensichtlichen Änderungen, wie

beispielsweise die Raumgewinnung und die daraus resultierende Qualitätssteigerung, stellt die räumliche Trennung von ATZ und Klinik einen zusätzlichen Vorteil dar, einen Schritt in Richtung eigenständiges Leben, da die Patienten nicht länger eine psychiatrische Klinik, sondern eine große Arztpraxis aufsuchen.“

Der Leiter der Physiotherapeutischen Abteilung der Fachklinik, Stephan Simons, freute sich besonders, den anwesenden Kollegen die neuen, bestens ausgestatteten Sporträumlichkeiten präsentieren zu können. Nicht nur die stationären und ambulanten Patienten kommen in den Genuss der neuen Sporträumlichkeiten, sondern auch die Mitarbeiter können die Räume nutzen. MARIENBORN ist und bleibt in Bewegung! 

KONTAKT

PSYCHIATRISCHE INSTITUTSAMBULANZ
Nidegener Straße 30
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 838-780
E-Mail: pia@marienborn-zuelpich.de

Anmeldung:

Mo. – Fr. 08:00 – 12:00 Uhr
Mo. – Do. 12:30 – 16:00 Uhr
Fr. 12:30 – 14:30 Uhr


ERWEITERUNG UND UMBAU DES ST. JOSEFSHEIMS IN KÖLN-WEIDEN

// Karl-Heinz Will, Diplom-Gerontologe und Abteilungsleiter Altenpflege, Stiftung der Cellitinnen e.V., Köln

Seit gut sechs Jahren gehört das St. Josefsheim zur MARIENBORN gGmbH. Seither hat sich in der Weidener Pflege-Einrichtung viel getan. Denn mit der Übernahme aus der Trägerschaft der Pfarrgemeinde begann die große Planungs- und Bauphase.

Mit dem eigentlichen Umbau wurde 2013 begonnen; in diesem Jahr wird die Maßnahme abgeschlossen. Ein Umbau bei laufendem Betrieb ist immer schwieriger und dauert länger als ein Neubau. Wir entschieden uns dafür, zunächst einen neuen Anbau mit drei Etagen zu schaffen, in den die Bewohnerinnen und Bewohner umziehen konnten und

damit Platz machten für den Umbau ihrer ehemaligen Zimmer. Dann wurden der Altbau komplett kernsaniert, die Zimmer umgebaut und mit behindertengerechten Nasszellen ausgestattet.

Dreieinhalb Jahre Bauzeit bei voller Belegung und dabei fast keine Klagen vonseiten der Bewohner und deren Angehörigen! Das zeigt, was durch eine gute Koordination der Baumaßnahme und klare Vorgaben an die Handwerker möglich ist; es zeigt, was unsere Mitarbeiter zu leisten bereit und in der Lage sind, und es zeigt vor allem: Die alten Herrschaften können was vertragen! 



Der Umbau – hier ein Blick vom Garten aus – ist nun abgeschlossen.

DIE WECHSELVOLLE GESCHICHTE DES ST. JOSEFSHEIMS


Die Geschichte des St. Josefsheims beginnt in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Auf Initiative des Gemeindepfarrers und des Ortsbürgermeisters wurde ein Doppelhaus an der Aachener Straße gekauft. Die Schwestern der Cellitinnen aus der Antonsgasse ließen sich dort im Jahr 1923 nieder und betreuten das Heim bis 1986.

Danach übernahm die Pfarrgemeinde St. Marien die Trägerschaft. Doch die baulichen Anforderungen, die heutzutage an ein Altenheim gestellt werden, konnte die Gemeinde finanziell nicht erfüllen. Um das traditionsreiche und beliebte Pflegeheim zu erhalten, suchte das Bistum nach einem neuen Träger, der sich in der Lage sah, den gewaltigen Finanzbedarf zu stemmen.

Am 1. September 2010 kaufte die Stiftung der Cellitinnen das Gelände mit den aufstehenden Gebäuden und übertrug den Betrieb des Heims an die MARIENBORN gGmbH. So hat das St. Josefsheim nach 87 Jahren wieder den Anschluss an eine Cellitinnen-Organisation in Köln gefunden.

ZWEI BHKWS FÜR KÖLN UND BERGHEIM

Im Sommer ist am St. Antonius Krankenhaus in Köln und am Maria-Hilf-Krankenhaus in Bergheim jeweils ein neues Blockheizkraftwerk (BHKW) in Betrieb gegangen. Mithilfe dieser Anlagen können beide Einrichtungen einen Teil des benötigten Stroms und der Wärme selbst erzeugen.

Ein BHKW funktioniert nach dem Prinzip der Kraft-Wärme-Kopplung. Der Motor des BHKW treibt einen Generator zur Stromerzeugung an. Bei der Kühlung dieses Verbrennungsmotors entsteht Wärme, die zusätzlich zum erzeugten Strom in das Heizsystem eingespeist werden kann. Da der Einsatz von Brennstoffen dabei um rund 40 Prozent geringer ist als bei der Erzeugung von Wärme im Heizkessel und von Strom im Kraftwerk, entsteht durch das BHKW ein Drittel weniger CO₂ als bei herkömmlichen Verfahren. 



NEUE WOHLFÜHLOASE IM ST. ANTONIUS KRANKENHAUS

CAFETERIA IN NEUEM GEWAND

Ein Kaffee auf der Terrasse, Blick ins Grüne, Zeitung lesen, miteinander ins Gespräch kommen – dies alles ist seit Sommer 2016 in Bayenthal möglich. Denn nach umfangreichen Umbauarbeiten können sich Patienten, Besucher und Mitarbeitende über eine neu gestaltete, klimatisierte, multifunktionale und barrierefreie Cafeteria freuen. Einladend wirken sowohl die warmen Farbtöne als auch die im Sommer stark frequentierte Außenterrasse – eine grüne Oase mitten im Krankenhaus. Neben einer breit gefächerten Auswahl von Speisen und Getränken bietet die Cafeteria einen abwechslungsreichen Mittagstisch an, der auch von Externen gern genutzt wird.

Für Vortragsveranstaltungen lässt sich der Raum flugs in einen Konferenzraum verwandeln: mit moderner Medientechnik und einer induktiven Höranlage.





Die neue Cafeteria im St. Antonius Krankenhaus lädt zum Verweilen ein.



Foto Mitte: Architekt Klaus Zimmer übergibt den Schlüssel symbolisch an Elisabeth Schlösser, stellvertretende Pflegedienstleitung der Einrichtung, im Beisammensein des Bürgermeisters der Stadt Bornheim, der Generaloberin des Ordens und Vertretern der Stiftung der Cellitinnen e. V.

ALTENHEIM MARIA HILF IN FEIERLAUNE

// Ursula Dopstadt Stückler, Diplom-Sozialarbeiterin, Altenheim Maria Hilf, Bornheim


Am Freitag, den 20. Mai 2016, feierte die Belegschaft der Pflege-Einrichtung Maria Hilf in Bornheim-Roisdorf mit Geschäfts- und Betriebsleitung, Bewohnern, Angehörigen und Nachbarn das Ende der umfangreichen Modernisierungs- und Umbaumaßnahmen der Einrichtung.

2011 war der Startschuss für den Beginn der Umbauphase gefallen. Alle Gemeinschaftsbereiche der Wohngruppen wurden deutlich vergrößert, die Bäder der 83 Einzel- und neun Zweibettzimmer jeweils erweitert. Mit der Installation einer neuen Brandmeldeanlage und der Erneuerung der gesamten Technik auf vier Etagen, darunter die Elektro-, Abwasser- und Wasserleitungen, wurde das Haus von Grund auf saniert. Die öffentliche Cafeteria ist ebenfalls vollständig modernisiert und als zentraler Begegnungsort im Erdgeschoss neu konzipiert. Das gesamte Untergeschoss von 320 m² wurde darüber hinaus komplett entkernt.

Im Zuge dieser mehrjährigen Umbauphase zog die Tagespflege in einen separaten Teil des Altenheims um; und seit 2015 gibt es zusätzlich einen mobilen, ambulanten Pflegedienst der MARIENBORN gGmbH. So hat sich am Standort Roisdorf ein Netzwerk entwickelt, das den individuellen Wünschen und Bedürfnissen älterer und pflegebedürftiger

Menschen durch entsprechende Wohn- und Betreuungsangebote nachkommt.

Bei all den Herausforderungen und Schwierigkeiten, denen sich Bewohner und Angehörige während des Umbaus im laufenden Betrieb stellen mussten, gab es für uns Mitarbeiter aber auch oftmals sehr schöne Augenblicke auf der Baustelle: Die Handwerker waren durchweg sehr freundlich, zugewandt und manchmal regelrecht fürsorglich in der täglichen Begegnung mit Bewohnern und uns. Mit einem Bewohner, der früher auch im Baugewerbe tätig war, machte ich auch einmal einen Ausflug auf die Baustelle. Die Handwerker freuten sich über den Besuch und fachsimpelten mit unserem Bewohner über einen gerade gegossenen Estrichboden. Ich war mächtig beeindruckt, hierdurch auch noch mal eine ganz andere Seite des Herrn kennenzulernen. Der Bewohner verabschiedete sich dann: „Bis Morgen Jungs, dann komme ich wieder gucken, ob ihr auch wirklich arbeitet ...!“

So erleichtert wir Mitarbeiter über das Ende des Umbaus auch sind, hat alles dennoch zwei Seiten: Der ein oder andere Bewohner wird zukünftig sicher auch ein Stück der turbulenten Zeit in den Räumen des Altenheims vermissen ... 



ZWEITES LAGO BEACH LAUF- UND SOMMERFEST 2016

// Marion Weber, Referentin für Unternehmenskommunikation, MARIENBORN gGmbH, Zülpich

Zum zweiten Mal fand nun schon das LAGO BEACH Lauf- und Sommerfest in Zülpich statt. Hinsichtlich der Anmeldezahl wurden die Erwartungen weit übertroffen: Waren es 2015 „nur“ 362 Gesamtanmeldungen, so lag die Zahl 2016 bei über 500 teilnehmenden Mitarbeitern.

An den Start gingen am 26. August von 360 angemeldeten Läufern letztlich 210 Mitarbeiter. Schuld war wohl das schöne, aber sehr heiße Sommerwetter. Wie im Vorjahr stellte die Stiftung der Cellitinnen e.V. wieder eigens für den Lauf produzierte Funktionsshirts zur Verfügung. Als der Startschuss um 17:04 Uhr fiel, machten sich die Mitarbeiter auf den ca. 5 Kilometer langen Parcours rund um den Wassersportsee.

Für einige Mitarbeiter war es eine kurze Runde, schon bald war die Startnummer 332 wieder in Sichtweite. Björn Krombusch vom St. Agatha Krankenhaus sicherte sich mit 0:20:07 den ersten Platz der Männer in der Gesamtwertung, dicht gefolgt von der ersten Frau, Karin Meuser, vom Krankenhaus der Augustinerinnen in 0:20:42.

Jüngster Teilnehmer und zweiter in der Altersklassenwertung wurde der 16-jährige Max Sauer; jüngste Teilnehmerin war Nadine Göhner mit 20 Jahren. Beide starteten für das Team MARIENBORN. Älteste Teilnehmerin war Katharina Weiß aus dem Maria-Hilf-Krankenhaus Bergheim mit 63 Jahren; ältester Teilnehmer war Peter Kurnatowski (MARIENBORN) mit 61 Jahren. Das größte Team im



Verhältnis zur Mitarbeiterschaft stellte übrigens wieder das St. Agatha Krankenhaus Köln.


Oh, das Wetter ...

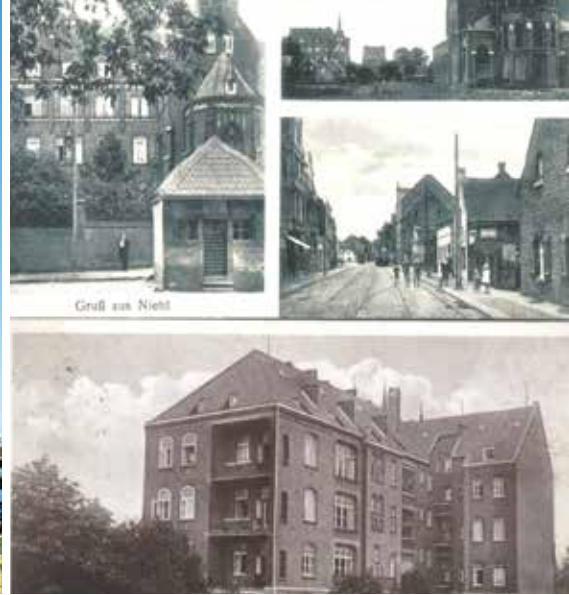
„Nee, das macht überhaupt keinen Spaß“, so Janina Klinkhammer vom Team MARIENBORN über die Hitze während des Laufs. Okay, wir nennen es Klagen auf hohem Niveau, denn sie wurde trotz kleiner Geh-Einlage in einer Zeit von 0:24:32 zum zweiten Mal nach 2015 Erste in der Altersklasse „U30“. Nächstes Jahr wird sie in der Klasse „Ü30“ starten. Schauen wir mal, wie sie sich dort behaupten kann – wir bleiben dran.

Laser-Show wieder Highlight des Abends

Zum anschließenden Sommerfest am Strand begrüßte das Team des LAGO BEACH ZÜLPICH die rund 500 Gäste mit einem leckeren Buffet. DJ Nick sorgte für ausgelassene Partystimmung und als dann zu Beginn der Laser-Show die Logos der einzelnen GmbHs aufleuchteten, jubelten die Mitarbeiter und die Party erreichte ihren Höhepunkt.

Nächste Folge 2017

Keine Frage: Die diesjährige Teilnehmerzahl ist angesichts einer Mitarbeiterschaft von rund 3.000 Mitarbeitern noch zu toppen. Wetten, dass ...? 



111 JAHRE ST. AGATHA KRANKENHAUS

// Björn Krombusch, EDV-Abteilung, St. Agatha Krankenhaus, Köln-Niehl

Am 5. Februar 1905, zum Fest seiner Namenspatronin, nahm das neue Agatha-Kloster in Niehl den ersten Patienten auf. Diagnose: Schwind-sucht. Zuvor hatten die wirtschaftlich flexiblen Cellitinnen schon Haushaltsschule und Kindergarten im Hause etabliert. Nun folgten in den Seitenflügeln also Pensionärsheim und Krankenhaus.


Krankenhäuser lagen um 1900 im Trend einer Zeit von Verstädterung und Verlust familiärer Fürsorge. So sorgten sich im St. Agatha Krankenhaus eine Handvoll Ärzte und Krankenschwestern um

zuerst 60, dann 100 Patienten. Die Kranken blieben damals übrigens tagsüber nicht in ihren Betten, sondern halfen je nach Konstitution im Garten, in der Werkstatt oder in der Nähstube mit. Man lebte schließlich gemeinsam auf begrenztem Raum.

Für diese Hausgemeinschaft gab es, wie die krakeligen Aufzeichnungen in den alten Rechnungsbüchern zeigen, auch täglich „jet zo süffele“. Nährstoffreiches Bier wurde nicht zuletzt aufgrund seines hohen Kaloriengehalts gern zu therapeutischen Zwecken eingesetzt. Dazu stelle man sich noch den Duft frisch gebackenen Brots vor, der allmorgendlich aus der Backstube im Keller durchs Haus zog. Abendliche Messen und sogar Prozessionen mit den Patienten rundeten das Bild eines fürsorglichen Veedelskrankenhauses ab.


„Zwischendurch“ wurde auch medizinisch gearbeitet. Die Oberärzte Emil Willems und Carl Sonnenschein leiteten die Innere Medizin und Allgemeinchirurgie für jeweils fast 40 Jahre. Daneben kümmerte sich von 1905 bis zum Ersten Weltkrieg der jüdische Belegarzt Prof. Isidor Steiner im Auftrag der Versicherungsträger im Haus um Nervenkrankheiten nach Unfallfolgen. Dr. med. Weischer vom Auguste-Viktoria-Spital in Rosbach/Sieg behandelte Patienten mit Lungenleiden im damals ländlichen Niehler St. Agatha Krankenhaus.

WIE DAS ST. AGATHA KRANKENHAUS ZU SEINEM NAMEN KAM ...

Im Spätsommer des Jahres 1893 brach in den Stallungen der Heil- und Pflegeanstalt im Kloster Zülpich-Hoven ein Feuer aus. Die Ordensschwestern beteten um Hilfe. Durch den Einsatz zahlreicher Helfer, der Feuerwehr und dank eines einsetzenden Sturms, wurde das Feuer gelöscht und ein Übergreifen auf die Krankenräume verhindert. Aus Dank für den glimpflichen Ausgang beschloss die damalige Generaloberin, Mutter Materna Diefenthal, die nächste neue Einrichtung des Ordens der Heiligen Agatha zu widmen. So gesagt, so getan: Am St.-Agatha-Fest im Februar des Jahres 1905 wurde in Köln-Niehl das St. Agatha Krankenhaus eingeweiht. 



Sein grünes Gesicht verlor das alte Fischerdorf Niehl in den folgenden Jahren mehr und mehr, nachdem Kölns umtriebiger Oberbürgermeister Konrad Adenauer zunächst südlich den Niehler Hafen und nördlich das heutige Industriegebiet angesiedelt hatte. Arbeitsschutz bei Ford und Co. steckte in den 1930er und -40er Jahren noch in den Kinderschuhen und so kamen viele Werkstätige mit dem Vermerk „Berufsgenossenschaft“ im St. Agatha Krankenhaus unter das Röntgengerät bzw. in einen der Operationssäle.

Bis vor wenigen Jahren standen Ordensschwestern den Ärzten als Helferinnen, den Kranken als Pflegerinnen, den Menschen als Ansprechpartnerinnen und den Kleinen im Kindergarten als Erzieherinnen und Spielgefährtinnen zur Seite. Diesen Frauen verdankt das St. Agatha Krankenhaus seine Gegenwart; diesen dankt es an seinem 111. Geburtstag. 




DAS ST. AGATHA KRANKENHAUS FEIERTE SEINE 111 JAHRE MIT EINEM GROSSEN AKTIONSTAG AM 23. SEPTEMBER 2016.

Nachdem zu Jahresbeginn bereits das Niehler Dreigestirn und die Roten Funken die Veedelsklinik zu Ehren des Jubiläums besucht hatten, öffnete das Krankenhaus nun seine Türen für alle Besucher.

Mit einem bunten Programm für Groß und Klein, vielen Informationsständen und praktischen Demonstrationen bot das Krankenhaus seinen Besuchern intensive Einblicke in den Klinikalltag. Die Mitarbeiter aus Medizin und Pflege, Endoskopie, Hygiene, Ambulanz, Physio- und Ergotherapie erklärten ihre jeweiligen Arbeitsbereiche und informierten die Interessierten über die Leistungen der Abteilungen. Ebenso feierte auch die Kurzzeitpflege bereits ihr 11-jähriges Jubiläum.

Ein Highlight war der Rollator-Parcours. Hier konnten junge und junggebliebene Kölner den „Rollator-Führerschein“ erwerben. Die KVB zeigte das sichere und richtige Verhalten in Bus und Bahn und die Polizei informierte die Anwesenden über aktuelle Präventionsmaßnahmen und Diebstahlschutz.

Bei einer solchen Jubiläumsfeier sollte die Historie der Einrichtung natürlich nicht zu kurz kommen. Und so hat die Betriebsleitung an diesem Festtag des Krankenhauses mit einer ganz besonderen Geste an die Leistungen der Ordensschwestern erinnert. Für jede der sechs Schwestern, die zuletzt im Jahr 2004 im Hause tätig waren, wurde ein von Weihbischof em. Manfred Melzer feierlich gesegneter Rosenstock gepflanzt.  kuk

ERWEITERTE KURSRAÜME UND HEBAMMEN-AMBULANZ

IN DER ELTERNSCHULE NEUE KÖLNER E. V.


// Heidi Bernard, 1. Vorsitzende von Neue Kölner – Die Elternschule am Severinsklösterchen e.V., Köln



Seit nunmehr zehn Jahren begleitet die Elternschule Neue Kölner e.V. am Krankenhaus der Augustinerinnen – Severinsklösterchen Frauen und Paare während und nach der Schwangerschaft. Das wurde nun mit einer besonderen Neuerung gekürt: Passend zum Jubiläum wurde die Elternschule um neue Räumlichkeiten erweitert.

Neben einem Umkleideraum und neuen Sanitäranlagen, stehen auf insgesamt rund 750 m² nun drei weitere Kursräume sowie ein Zimmer für eine Hebammen-Ambulanz zur Verfügung. Dadurch können wir unser bestehendes Angebot ausweiten und zusätzliche Geburtsvorbereitungskurse und vieles mehr anbieten. Dabei können sich die Frauen und Paare wieder auf ein abwechslungsreiches und vielseitiges Programm freuen, das sie während der Schwangerschaft bis zu Beginn des zweiten Lebensjahrs ihrer Kinder begleitet.

Neben unserem umfangreichen Kursprogramm werden wir auch weiterhin flexible Angebote für Frauen und Paare schaffen, bei denen wir gezielt auf Fragen und Wünsche eingehen. Ein Beispiel dafür ist das Eltern-Café, zu dem wir wöchentlich einladen. Dabei gehen wir jedes Mal auf ein anderes Schwerpunktthema ein, wie zum Beispiel „Was spielen Babys im ersten Lebensjahr?“ oder „Wie hängen Eltern-Kind-Beziehung und Entwicklung des Babys zusammen?“ Der Grund hierfür ist, dass die Schwangerschaft nicht nur ein biologischer Prozess, sondern gleichzeitig ein psychosozialer Rollenübergang in die Elternschaft ist. Mit unseren Angeboten möchten wir die Eltern daher ermutigen, selbst herauszufinden, welcher Weg zu ihnen „passt“ und ihrer Intuition zu vertrauen.

Mit Rat und Tat stehen wir den Frauen auch in der neuen Hebammen-Ambulanz in unseren erweiterten Räumlichkeiten zur Seite. Auslöser hierfür waren die vermehrten Anfragen schwangerer Frauen, die keine Hebamme für die Wochenbett-Betreuung finden konnten. Da Unterstützung in dieser Zeit aber besonders wichtig ist, haben wir eine ambulante Sprechstunde eingerichtet, um dem Hebammen-Notstand aktiv entgegenzuwirken. Fünf Hebammen des Elternschulteams stehen montags bis freitags deshalb bei Problemen beim Stillen, Fragen zur Wundheilung und Entwicklung des Säuglings und vielem mehr zur Verfügung. Vielleicht können wir das Problem des Hebammen-Notstands in Köln damit nicht gänzlich lösen, doch können wir mit unseren Angeboten in der Elternschule Neue Kölner e.V. einen Anfang machen. 



IMPRESSUM

5. Jahrgang // 10. Ausgabe // Dezember 2016

Auflage: 8.000 Stück // halbjährlich

Herausgeber: Stiftung der Cellitinnen e. V.

Vorsitzender des Vorstandes: Dieter Kesper

Anschrift der Redaktion: Stiftung der Cellitinnen e. V.

Kartäuserhof 45 // 50678 Köln

Telefon 0221/933 07-50 // Fax 0221/933 07-13

E-Mail: redaktion@stdc.de

Redaktionsteam: Ann-Christin Kuklik (verantwortlich kuk), Paul Emsermann (pe), Ricarda Kummer (rk), Detlef Lawrenz (dl), Lydia Pege (lp), Raphaela Sachinidou (rs), Kerstin Schlimme (ks), Ilse Schmitz (is), Rosemarie Simonis (rs), Marion Weber (mw), Karl-Heinz Will (khw)

Weitere Autoren dieser Ausgabe:

Heidi Bernard, Sr. M. Domitilla Büdenbender, Ursula Dopstadt Stückler, Dr. med. Ulrich Fabian, Susanne Hochscherf, Dr. med. Christian Hoeckle, Susanne Jost, Björn Krombusch, Kathrin Mehrfort, Dr. med. Frank Schellhammer, Prof. Dr. med. Jan C. Schmolling, Dr. med. Dieter Scholz, Lisa Wagner, Dr. med. Almut Weese

Layout: Jeannette Corneille – Illustration und Grafik, Köln

Druck: msk marketingservice Köln GmbH

Preis: Unentgeltlich an Bewohner, Patienten, Mitarbeiter, Freunde und Unterstützer der Stiftung der Cellitinnen e. V.

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Köln.

Die Redaktion behält sich sinngemäße Änderungen und Kürzungen der eingesandten Manuskripte vor.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Bildnachweis: Titelbild: H. Witte // Seite 2-3: Foto-Collage mit Bildern von H. Witte, Fotolia.com – kate_sun, pioneer111, Kimberly Reinick, M. Schuppich, serkucher, Valentina R., v.poth, womue // Seite 4: H. Witte // Seite 5: Foto-Collage mit Bildern von H. Witte, Fotolia.com – BillionPhotos.com, fotofabrik, VRD // Seite 6: H. Witte //

Seite 7: Foto-Collage mit Bildern von H. Witte, Fotolia.com – Bacho Foto, Ina Bigalke, pia-pictures // Seite 8: J. Braun, H. Witte // Seite 9: T. Geisel // Seite 10: Fotolia.com – Robert Kneschke, photocase – mister qm // Seite 11: P. Altmann // Seite 13: P. Altmann, A. Kuklik // Seite 14-15: J. Braun // Seite 15: A. Kuklik // Seite 16: privat // Seite 17: Fotolia.com – kei907 // Seite 18: Fotolia.com – karelnoppe // Seite 19: St. Antonius Krankenhaus // Seite 20: Fotolia.com – ra2 studio // Seite 21: St. Antonius Krankenhaus // Seite 22: St. Antonius Krankenhaus // Seite 23: J. Braun // Seite 24: R. Sachinidou // Seite 25: Beck Objekteinrichtungen // Seite 26: J. Braun // Seite 27: P. Schulte // Seite 28: A. Kuklik // Seite 29: R. Sachinidou // Seite 30: St. Antonius Krankenhaus // Seite 31: St. Antonius Krankenhaus, J. Braun, privat // Seite 32: T. Geisel // Seite 33: I. Schmitz // Seite 34-35: R. Sachinidou // Seite 36: J. Braun // Seite 37: T. Geisel // Seite 38: A. Kuklik, L. Pege // Seite 39: T. Geisel, M. Weber // Seite 40-41: P. Altmann, M. Weber, A. Kuklik, R. Sachinidou // Seite 42-43: T. Geisel, A. Kuklik, St. Agatha Krankenhaus // Seite 44: A. Kuklik, R. Sachinidou

Zur besseren Lesbarkeit wird in den meisten Fällen auf eine Unterscheidung der weiblichen und männlichen Schreibweise verzichtet.

**ANREGUNGEN
UND FRAGEN**
Melden Sie sich
gerne bei uns!
redaktion@stdc.de
0221/933 07-50




ClimatePartner[®]
klimaneutral


Druck | ID 53516-1610-1003

UNSERE EINRICHTUNGEN





KRANKENHÄUSER:

Krankenhaus der Augustinerinnen 
KdA Service Gesellschaft
Jakobstraße 27–31
50678 Köln-Südstadt
Telefon 0221 / 33 08-0
www.koeln-kh-augustinerinnen.de


St. Antonius Krankenhaus 
Schillerstraße 23
50968 Köln-Bayenthal
Telefon 0221 / 37 93-0
www.antonius-koeln.de


St. Agatha Krankenhaus 
Feldgärtenstraße 97
50735 Köln-Niehl
Telefon 0221 / 71 75-0
www.st-agatha-krankenhaus.de


Maria-Hilf-Krankenhaus 
Klosterstraße 2
50126 Bergheim
Telefon 02271 / 87-0
www.maria-hilf-krankenhaus.de

Fachklinik für Psychiatrie und
Psychotherapie mit angeschlossener
Psychiatrischer Institutsambulanz (PIA) 
Gerontopsychiatrische Beratungsstelle (GPZ) 
Tagesklinik Zülpich 
Tagesklinik Hürth 
der MARIENBORN gGmbH
Luxemburger Straße 1
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 53-0
www.marienborn-psychiatrie.de


ALTENHILFEEINRICHTUNGEN DER MARIENBORN gGmbH:

Beatmungspflege St. Severinus
am Krankenhaus der Augustinerinnen 
Kartäusergasse 4
50678 Köln-Südstadt
Telefon 0221 / 98 55 62-0
www.bp-sanktseverinus.de

Altenzentrum und Wohnheim
St. Katharina 
Feldgärtenstraße 109
50735 Köln-Niehl
Telefon 0221 / 27 14 10-0
www.az-sanktkatharina.de

Altenzentrum und Wohnheim
St. Christophorus 
Feldgärtenstraße 109 b
50735 Köln-Niehl
Telefon 0221 / 27 14 10-1
www.az-sanktchristophorus.de

Altenzentrum St. Josefsheim 
Aachener Straße 1312
50859 Köln-Weiden
Telefon 02234 / 70 10-0
www.az-sanktjosefsheim.de

Altenzentrum St. Anno 
Piccoloministraße 291
51067 Köln-Holweide
Telefon 0221 / 96 97 90-0
www.az-sanktanno.de


Altenheim St. Martin 
Hauptstraße 49
51143 Köln-Porz
Telefon 02203 / 86 95-0
www.ah-sanktmartin.de

Altenzentrum St. Augustinus 
Augustinusstraße 10
50226 Frechen-Königsdorf
Telefon 02234 / 963 40-0
www.az-sanktaugustinus.de

Altenheim Maria Hilf
Tagespflege und Betreuungszentrum
Maria Hilf 
Brunnenallee 20
53332 Bornheim-Roisdorf
Telefon 02222 / 709-0
www.ah-mariahilf.de


Altenheim Kloster Heisterbach 
Heisterbacher Straße
53639 Königswinter
Telefon 02223 / 702-0
www.ah-klosterheisterbach.de

Altenzentrum St. Elisabeth 
Am Wassersportsee 1
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 53-400
www.az-sanktelisabeth.de


Pflegezentrum St. Hermann-Josef 
Höhenweg 2–6
53947 Nettersheim
Telefon 02486 / 95 95-0
www.pz-sankthermannjosef.de

AMBULANTE PFLEGE DER MARIENBORN mobil gGmbH:


KREIS EUSKIRCHEN
Sozialstation Zülpich 
Augustinusstraße 10
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 53-9890
www.marienborn-mobil.de

Pflegestützpunkt Nettersheim 
Bahnhofstraße 16
53947 Nettersheim
Telefon 02486 / 95 95-170
www.marienborn-mobil.de

RHEIN-ERFT-KREIS
Sozialstation
Frechen-Königsdorf 
Augustinusstraße 10
50226 Frechen-Königsdorf
Telefon 02234 / 963 40-193
www.marienborn-mobil.de

Pflegedienst Kerpen 
Friedensring 5
50171 Kerpen
Telefon 02237 / 974 77 99
www.marienborn-mobil.de

RHEIN-SIEG-KREIS
Sozialstation Bornheim 
Brunnenallee 20
53332 Bornheim-Roisdorf
Telefon 02222 / 709-175
www.marienborn-mobil.de

Pflegestützpunkt Heisterbach 
im Altenheim Kloster Heisterbach
Heisterbacher Straße
53639 Königswinter
Telefon 02223 / 702-146
www.marienborn-mobil.de

KURZZEITPFLEGE:

Kurzzeitpflege
am St. Agatha Krankenhaus **C**
Feldgärtenstraße 97
50735 Köln-Niehl
Telefon 0221 / 71 75-0
www.st-agatha-krankenhaus.de

Kurzzeitpflege
am St. Antonius Krankenhaus **B**
Schillerstraße 23
50968 Köln-Bayenthal
Telefon 0221 / 37 93-0
www.antonius-koeln.de

WOHNVERBUND:

Wohnverbund
der MARIENBORN gGmbH **E J**
Luxemburger Straße 1
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 835 59-0
www.marienborn-wohnverbund.de

**MEDIZINISCHES
VERSORGUNGSZENTRUM:**

Medizinisches Versorgungszentrum
Bergheim **D**
Klosterstraße 2
50126 Bergheim
Telefon 02271 / 986 68-15
www.mvz-bergheim-erft.de

KRANKENPFLEGESCHULE:

Louise von Marillac-Schule **N**
Simon-Meister-Straße 46-50
50733 Köln-Nippes
Telefon 0221 / 91 24 68-16
www.krankenpflegeschule-koeln.de

KINDERTAGESSTÄTTE:

Kindertagesstätte St. Josef **J**
Augustinusstraße 10
50226 Frechen-Königsdorf
Telefon 02234 / 625 23
www.katholische-kindergaerten.de

INTEGRATIONSBETRIEB:

LAGO BEACH ZÜLPICH
powered by MIC gGmbH **E**
Cellitinnenweg 1
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 53-266
www.lago-zuelpich.de

CATERINGGESELLSCHAFT:

Catering der MARIENBORN gGmbH **E**
Am Wassersportsee 2
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 53-187
www.catering-euskirchen.de

Klosterstube Heisterbach **L**
Heisterbacher Straße
53639 Königswinter
Telefon 02223 / 702-175
www.klosterstube-heisterbach.de

Krankenhaus der Augustinerinnen
Severinsklosterchen
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität zu Köln

St. Antonius
Krankenhaus
Gesundheitszentrum Köln-Süd
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität zu Köln

st. agatha
krankenhaus köln

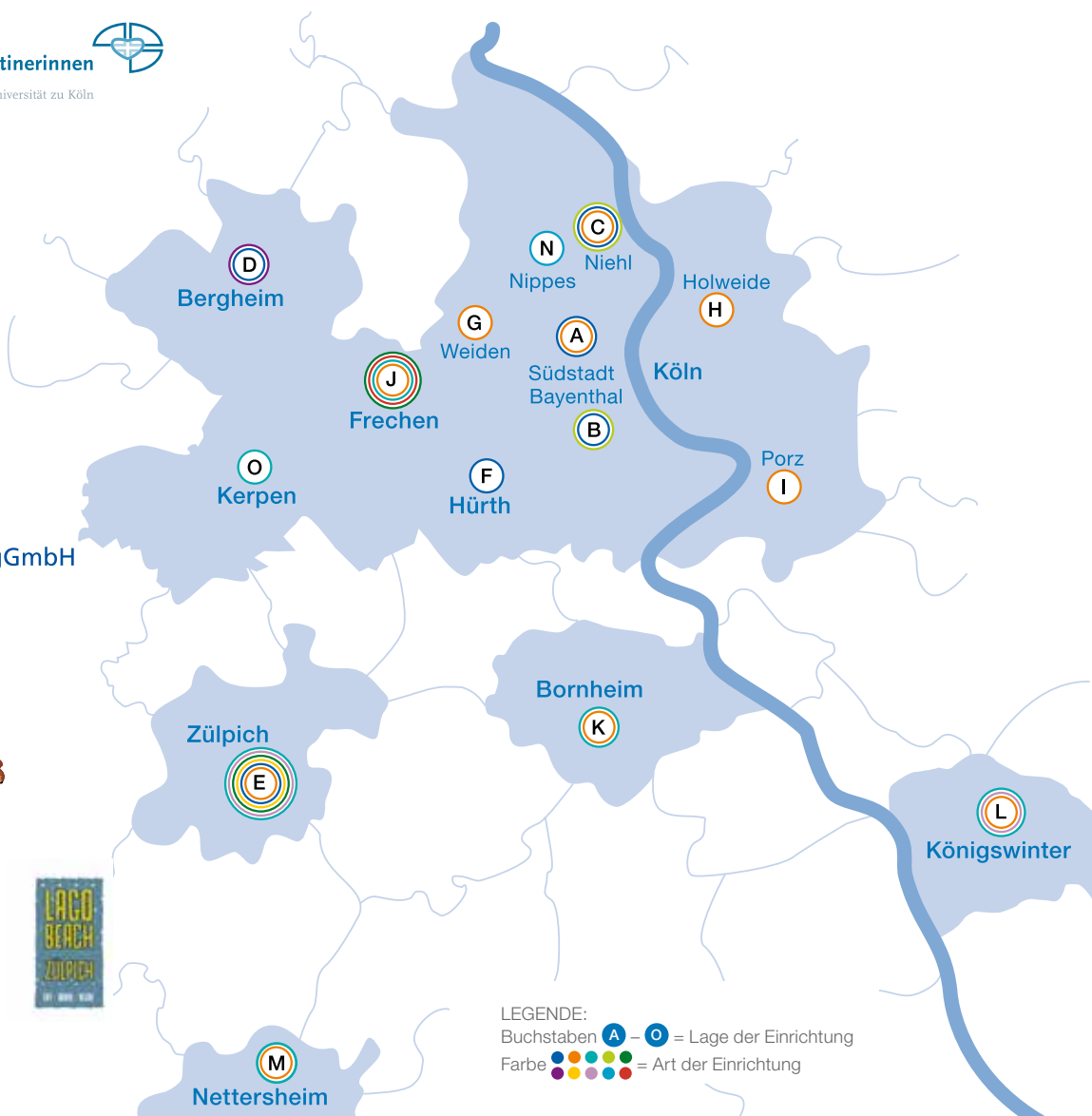
MHK
Bergheim
Maria-Hilf-Krankenhaus

MARIENBORN gGmbH

MVZ
Medizinisches Versorgungszentrum
Bergheim

**Katholische
Kindertagesstätte
St. Josef**

Louise von Marillac-Schule
Katholische Bildungsstätte für
Berufe im Gesundheitswesen



LEGENDE:
Buchstaben **A - O** = Lage der Einrichtung
Farbe **A - O** = Art der Einrichtung

Stiftung der Cellitinnen e. V.
Kartäuserhof 45 // 50678 Köln
Telefon 0221/933 07-0
Fax 0221/933 07-13
E-Mail: redaktion@stdc.de
www.stdc.de

